

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Regionale Mentalitäten
im Ruhrgebiet und in sechs anderen deutschen Regionen

Onlinebefragung im Auftrag des Regionalverbands Ruhr
Untersuchungsbericht

2025

INHALT

Vorbemerkung	1
Starke Verbundenheit der Menschen mit ihrer Wohnregion - zugleich Offenheit für Veränderungen.....	3
Mentalitäten in den Regionen	8
Hauptzüge des Selbstbildes.....	8
Arbeitstugenden.....	13
Soziales Verhalten	18
Flexibilität und Verankerung.....	23
Grundhaltungen	26
Fokusregion Ruhrgebiet	30
Bedeutung der Mentalität für die Bewältigung der sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen	37

ANHANG

Anhangschaubilder	
Grundverständnis der Mentalitäten und Operationalisierung	
Untersuchungsdaten	

VORBEMERKUNG

Regionale Mentalitäten, hier verstanden als gemeinsame Haltungen und Einstellungen der Menschen in bestimmten Regionen, spielen seit je eine große Rolle. Besonders in der "verspäteten Nation" Deutschland galten solche Mentalitäten als Ausweis regionaler Vielfalt wie letztendlicher Zusammengehörigkeit der Menschen, die einst getrennt voneinander in einer Vielzahl von Ländern gelebt hatten. Auch heute noch haben solche Mentalitäten beträchtliche Bedeutung, von der sprichwörtliche Wendungen ebenso künden wie Lieder, Filme, Artikel und Bücher.

Im Auftrag des REGIONALVERBANDS RUHR ermittelte das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH jetzt mit einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung regionale Mentalitäten in sieben deutschen Regionen:

- Bayern,
- Berlin,
- Norddeutschland,
- Rheinland,
- Ruhrgebiet,
- Sachsen und
- Schwaben.

Ein besonderer Schwerpunkt der Studie lag dabei auf der Mentalität der Menschen im Ruhrgebiet. Zentrale Leitfragen der Untersuchung waren, welche Mentalität die Bewohnerinnen und Bewohner unterschiedlicher Regionen sich selbst zuschreiben, wie sie die Mentalität in anderen Regionen wahrnehmen und welche Mentalitätsdimensionen sie als hilfreich für die erheblichen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen betrachten, die bereits begonnen haben.

Dazu wurde zwischen dem 7. und dem 17. Januar 2025 eine repräsentative Stichprobe der deutschsprachigen Bevölkerung online befragt. Auskunft gaben insgesamt 2.918 Personen im Alter von 16 bis 70 Jahren. Nähere Informationen zur Stichprobe, zur Abgrenzung der Regionen und zum methodischen Vorgehen enthalten die Untersuchungsdaten zur Befragung im Anhang.

Eine ausführlichere Erläuterung des hier zugrundeliegenden Verständnisses von Mentalitäten und zur Operationalisierung der Leitfragen findet sich ebenfalls im Anhang.

Allensbach, am Bodensee
am 13. März 2025

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

STARKE VERBUNDENHEIT DER MENSCHEN MIT IHRER WOHNREGION - ZUGLEICH OFFENHEIT FÜR VERÄNDERUNGEN

Schon vor 1918 gab es in Deutschland eine beträchtliche Binnenwanderung. Nur etwa die Hälfte der Bevölkerung verblieb zu dieser Zeit am Geburtsort. Meist zogen die Menschen damals aber nur in benachbarte Dörfer oder – vor allem – vom Land in die nächstgelegene Stadt.¹ Lediglich eine Minderheit wanderte in eine entferntere Gegend. Damit ergab sich ein erheblicher Unterschied zwischen den eher ländlichen Regionen, in denen es kaum weitere Wanderungen gab, und den größeren Städten sowie der Zuwanderungsregion Ruhrgebiet, wo die Bevölkerung, wie im Anhang differenzierter berichtet, in den 150 Jahren zwischen 1817 und 1967 vorrangig durch Zuwanderung aus entfernteren Regionen um das 26fache anstieg.²

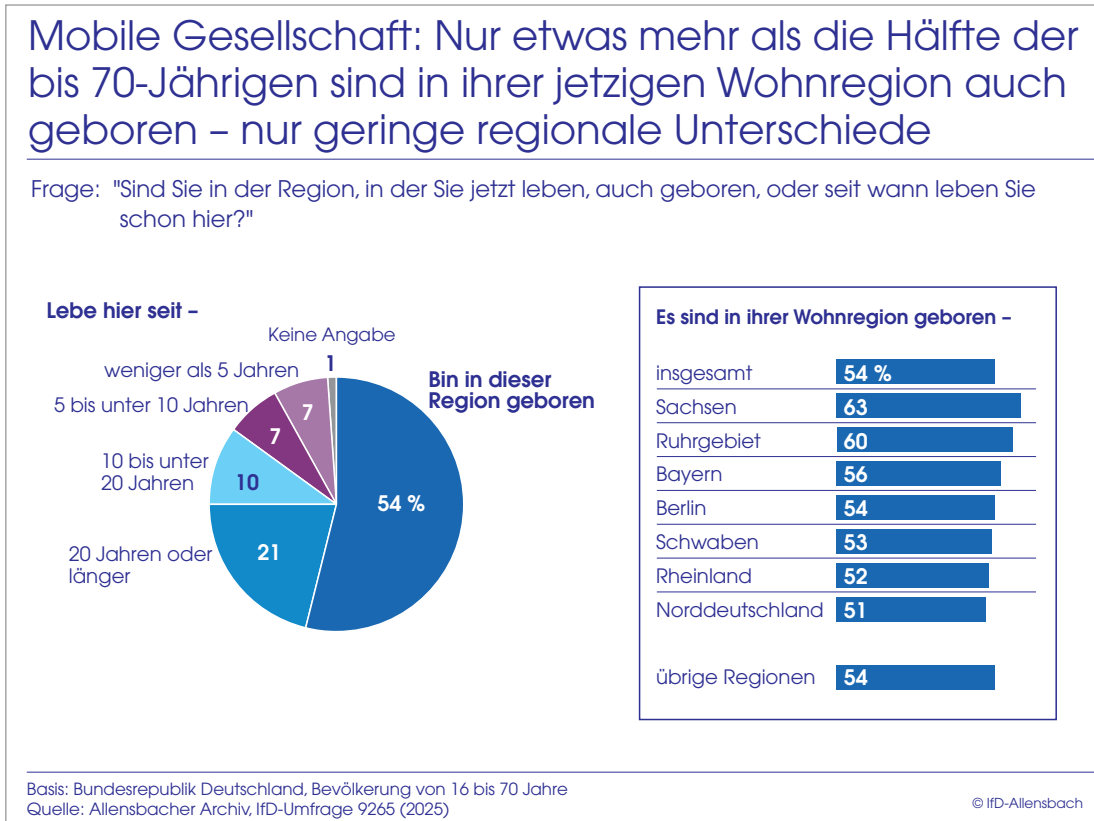
Heute ist das Bild einheitlicher: In Deutschland sind insgesamt nur 54 Prozent der Bevölkerung in der Region geboren, in der sie leben, wobei die Mobilität alle Regionen gleichermaßen betrifft.

Zuwanderer³ bleiben dann aber in der Regel dauerhaft in der neuen Wohnregion; in großer Mehrheit leben sie schon wenigstens 10 Jahre am neuen Wohnort. Diese Verhältnisse zeigen sich ganz ähnlich für alle sieben Regionen, die bei der aktuellen Umfrage in den Blick genommen wurden.

¹ Josef Ehmer (2013): *Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800-2010*, 2. Auflage, München; Oldenbourg. S. 19.

² *Regionalkunde Ruhrgebiet - Demografischer Wandel: Bevölkerungsentwicklung*. <http://www.ruhrgebiet-regionalkunde.de>.

³ Bei etwa der Hälfte der Abwanderer, also etwa einem Viertel der Bevölkerung, führte die Wanderung nicht nur in eine andere Region, sondern auch in ein anderes Bundesland. Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10009. *Über Kreisgrenzen hinweg wandernde Personen legten im Jahr 2017 durchschnittlich eine Distanz von rund 119 km zurück. Hier nach Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestags (2023): Binnenwanderung in Deutschland. Ausarbeitung 1 - 3000 - 040/22. S.8.*

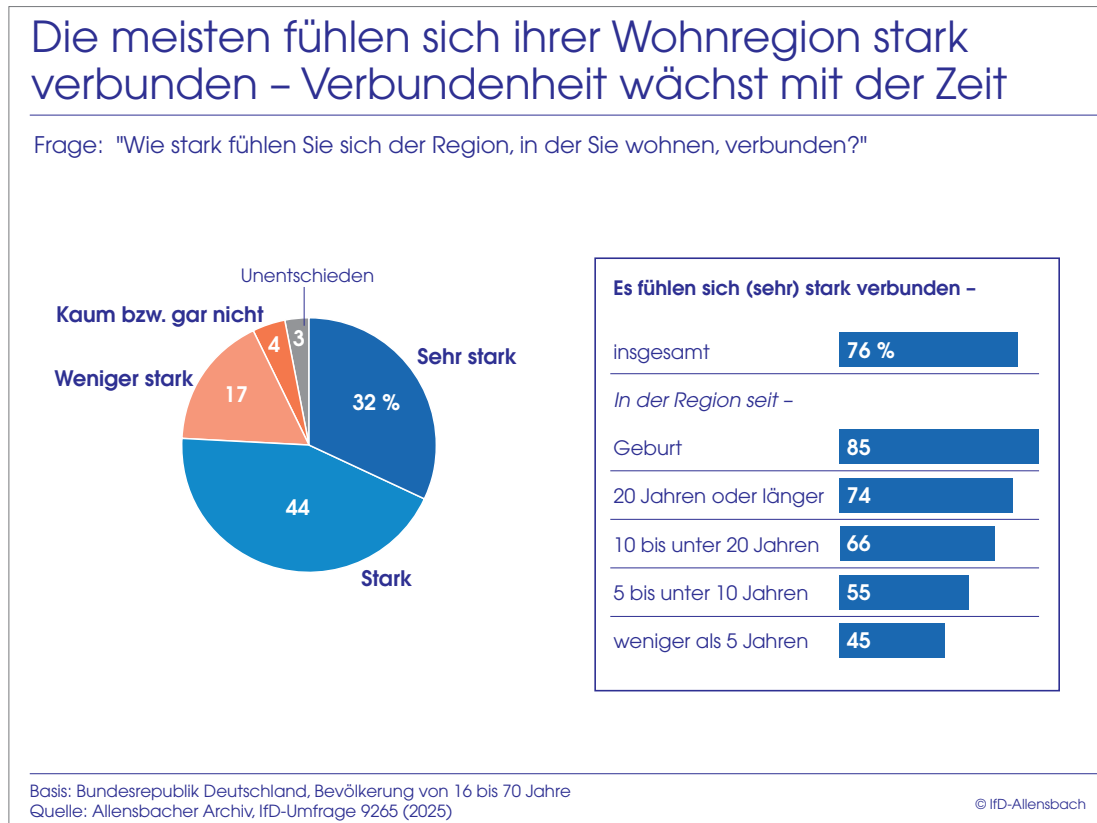


Die nicht geringe Zahl der Ortswechsel ergibt sich nicht etwa aus Unzufriedenheit mit dem Wohnort bzw. der Wohnregion: Drei von vier Menschen fühlen sich mit ihrer Wohnregion stark oder sogar sehr stark verbunden. Lediglich eine Minderheit von 17 Prozent fühlt sich weniger stark mit der Wohnregion verbunden; nicht einmal jeder Zwanzigste empfindet kaum eine Bindung.

Selbstverständlich ist die regionale Verbundenheit der am Ort Geborenen besonders groß. Aber auch die Zuwanderer binden sich im Laufe der Jahre immer stärker an die neue Wohnregion. Zusammen mit der sozialen Verflechtung am Wohnort wächst auch das Zugehörigkeitsgefühl zur Region. Bei jenen, die wenigstens 20 Jahre in der neuen Region leben, unterscheidet es sich dann nicht mehr allzu sehr vom Verbundenheitsgefühl der Alteingesessenen. Andere Faktoren wie etwa Bildung oder Einkommen spielen für diese Verbundenheit kaum eine Rolle: Jüngere, höher Gebildete und

Wohlhabende fühlen sich nicht weniger mit der Region, in der sie leben, verbunden als Ältere, einfach Gebildete und weniger Wohlhabende.

Schaubild 2

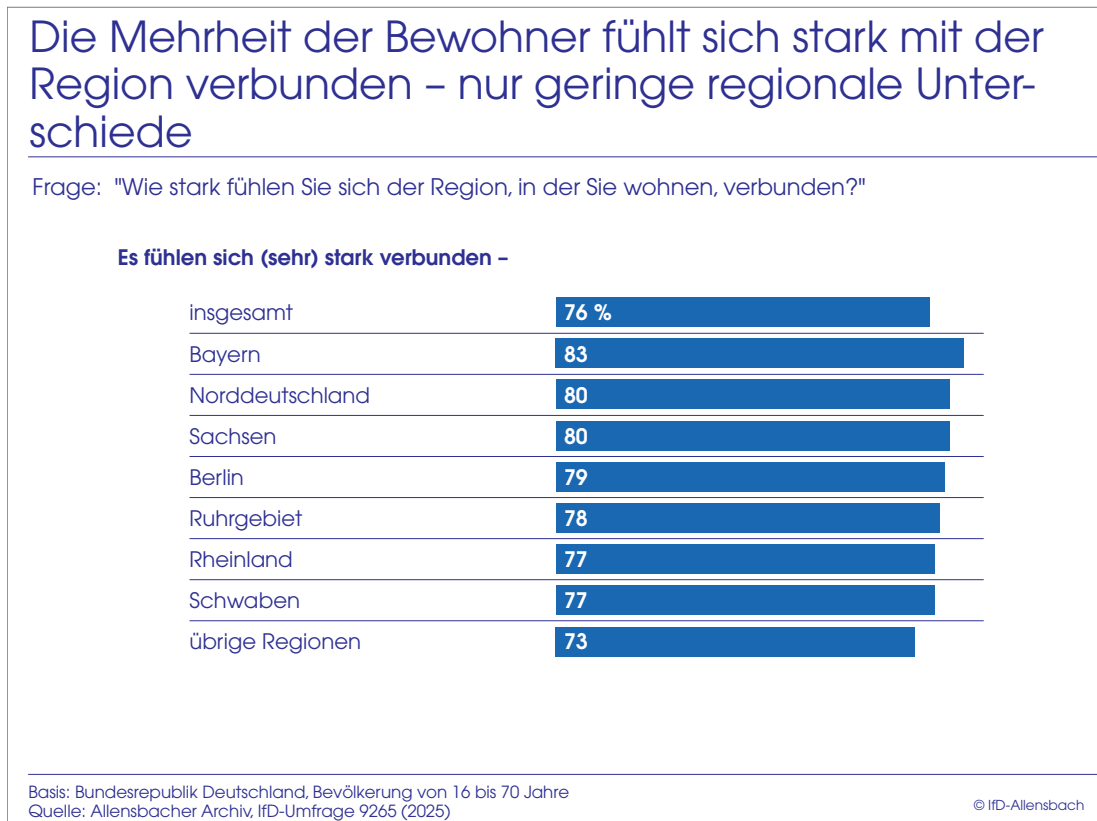


Neben der sozialen Einbindung am Wohnort durch Familie und Freunde gelten häufig auch schöne Landschaften, Dialekte oder örtliche Traditionen als Anknüpfungspunkte für Bindungen an die ursprüngliche oder auch die selbst gewählte Heimat.⁴ Vor diesem Hintergrund wirkt es vielleicht überraschend, dass sich die Bindungen der Bewohner an die doch recht unterschiedlichen Regionen nicht allzu sehr unterscheiden. Zwar fühlen sich die Menschen in Bayern, wo es vergleichsweise viele regionale Traditionen und landschaftliche Attraktionen gibt, am häufigsten mit ihrer Region verbunden (83 Prozent), doch auch in allen anderen Regionen Deutschlands bekunden jeweils

⁴ So z.B. die Ergebnisse einer Umfrage zum Thema Heimat im April 2018. Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11084.

etwa drei von vier Einwohnern eine starke oder sehr starke Verbundenheit mit ihrer Wohnregion.

Schaubild 3

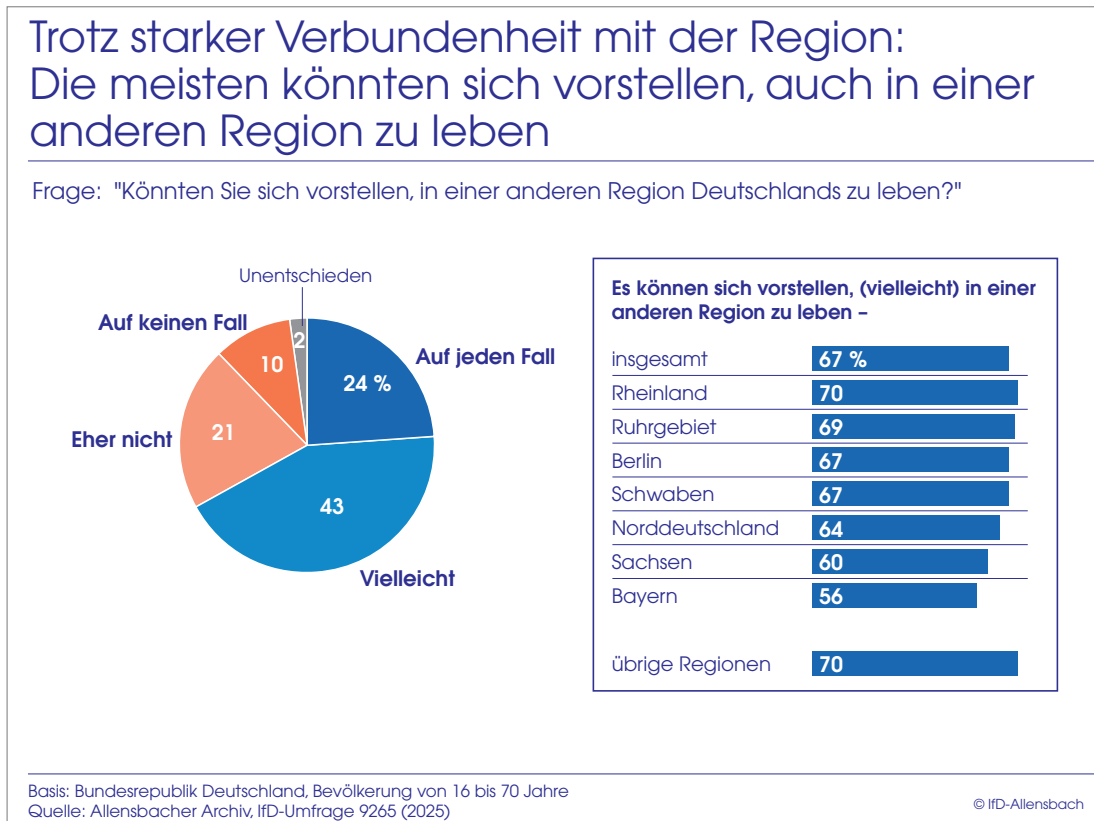


Die Bindungskräfte der Region haben nicht nur mit Traditionen und Landschaften zu tun, sondern auch mit sozialer Bindung und wirtschaftlicher Einbindung durch Arbeit. Das zeigt sich auch in der beträchtlichen Größe des Anteils derer, die sich vorstellen können, unter Umständen in einer anderen Region Deutschlands zu leben. Rund zwei Drittel der Bevölkerung könnten sich trotz ihrer überwiegenden Bindung an die Region vorstellen, in eine andere Region zu wechseln, wie es bei den meisten Ortswechsellern aufgrund der Arbeit oder aufgrund der familiären Situation geschieht.

Am häufigsten finden sich solche Haltungen im Rheinland, im Ruhrgebiet sowie in Berlin und Schwaben. Doch auch in Bayern, dessen Einwohner zu 83 Prozent eine starke Bindung zur Region bekunden, kann sich jeder Zweite vorstellen, in einer anderen Region zu leben. Selbstverständlich wirkt sich dabei auch der hohe Anteil derer

aus, die schon einmal an einen anderen Ort gezogen sind und deshalb auch vor einem weiteren Umzug nicht zurückschrecken.

Schaubild 4



Heimatliebe und Verbindung mit der eigenen Region bedeutet dementsprechend nicht zugleich auch undifferenzierte Ablehnung anderer Regionen, die viele sogar als mögliche Umzugsziele im Hinterkopf haben. Vor diesem Hintergrund wird nun zwar die Mentalität in der eigenen Wohnregion weitaus am besten beurteilt, die Mentalität in den übrigen Regionen aber nur von wenigen grundsätzlich negativ bewertet. Selbst wenn sich einige Vorbehalte der Norddeutschen gegenüber den Süddeutschen, der Westdeutschen gegenüber den Ostdeutschen (in Sachsen) und des ganzen Landes gegenüber den Hauptstädtern erkennen lassen, überwiegen die eher freundlichen Wahrnehmungen doch deutlich. Allerdings bilden sich in den Beschreibungen dennoch deutliche Akzentuierungen heraus.

MENTALITÄTEN IN DEN REGIONEN

Hauptzüge des Selbstbildes

Als regionale Mentalitäten werden hier die gemeinsamen Haltungen und Einstellungen der Menschen in bestimmten Regionen verstanden. Im Rahmen der Umfrage wurden allerdings nicht die eigentlichen Eigenschaften selbst ermittelt, die eher Gegenstand psychologischer Studien sind.⁵ Vielmehr wurde das Selbstverständnis der Menschen in den jeweiligen Regionen erfragt (hier: Selbstbild) sowie die Wahrnehmung der Menschen in einer bestimmten Region durch die Bewohnerschaft des übrigen Bundesgebiets (hier: Fremdbild).

Auch Selbst- und Fremdbild gehören mit zur regionalen Mentalität: Als Wahrnehmungs- und Erklärungsmuster befestigen sie den Zusammenhalt. Sie organisieren die soziale Orientierung und bilden damit einen bedeutsamen Rahmen für Ansprache, Motivierung und Handeln von Menschen. In einem weiteren Sinne gehören zumindest die Selbstbilder der Mentalität damit auch zu den wirtschaftlichen Standortfaktoren: An Leistungsorientierung und energische Tätigkeit lässt sich beispielsweise dort leichter appellieren, wo die Menschen überzeugt sind, zu einer besonders tatkräftigen Gruppe zu gehören. Im Anhang werden Mentalitätsverständnis sowie die Operationalisierung der ermittelten 17 Mentalitätsdimensionen ausführlich erläutert.

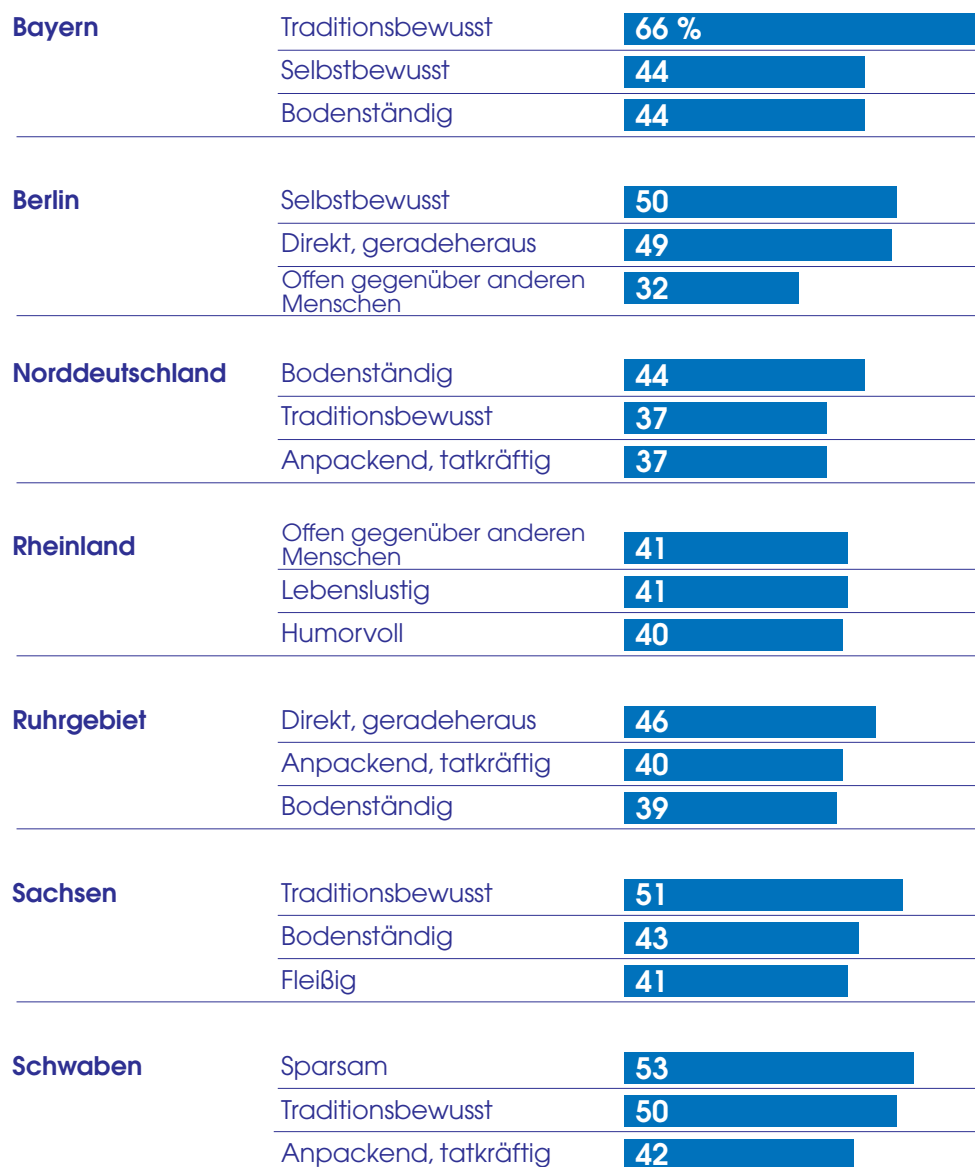
Abgefragt wurde jeweils, ob eine Dimension voll und ganz zutrifft, eher, eher nicht oder gar nicht. Dabei entfiel meist der kleinere Teil der Zustimmung auf die Kategorie "voll und ganz", der größere Teil auf die Kategorie "eher". Von daher ergibt sich die volle Dimension der Zurechnung einer bestimmten Haltung zur Mentalität in der Region erst durch die Summe der Anteile "voll und ganz" und "eher". Ein Kernprofil wird jedoch auch schon in den Kategorien erkennbar, die sich die Menschen in den Regionen am häufigsten voll und ganz zuschreiben, ohne bereits die etwas schwächeren Zuschreibungen "trifft eher zu" mit einzubeziehen.

⁵ Martin Obschonka u.a. (2019): *Von unterkühlten Norddeutschen, gemütlichen Süddeutschen und aufgeschlossenen Großstädtern: Regionale Persönlichkeitsunterschiede in Deutschland*. In: *Psychologische Rundschau*, Jahrgang 70, Heft 3. <https://doi.org/10.1026/0033-3042/a000414>.

Die häufigsten starken Selbstwahrnehmungen in den Regionen

Das trifft auf die Menschen in der Region, in der ich lebe, **voll und ganz** zu

- Auszug: jeweils 3 häufigsten Nennungen -



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung von 16 bis 70 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9265 (2025)

© IfD-Allensbach

Viele dieser Selbstbeschreibungen bestätigen verbreitete Vorstellungen über die Regionen: Bayern und Sachsen sehen sich vor allem als besonders traditionsbewusst, Schwaben stellen die Sparsamkeit in den Vordergrund, Norddeutsche ihre Bodenständigkeit, Berliner das Selbstbewusstsein, Menschen im Ruhrgebiet die Geradlinigkeit und das Anpackende, Rheinländer Offenheit und Lebenslust.

Gleichwohl wirken die Ergebnisse überraschend: Weitaus am häufigsten werden die Dimensionen des Traditionsbewusstseins und der Bodenständigkeit als zentrale Züge herausgestellt, beide gehören in jeweils vier Regionen zu den vorrangig als ganz und gar zutreffend bewerteten Eigenschaften. Je zweimal werden dann Selbstbewusstsein, Tatkraft und auch Offenheit gegenüber anderen Menschen genannt.

Ein einzelner Mensch mit solchen Zügen erschiene in den Augen mancher Zeitgenossen wohl als recht wacker, aber aufgrund der großen Bedeutung des Traditionsbewusstseins zugleich als eher etwas altmodisch. Da es sich um die Aussagen der Bevölkerung bis 70 Jahre handelt, die zudem mit einer Onlineumfrage eingesammelt wurden, stellt sich deshalb die Frage, ob in solchen Beschreibungen vielleicht ein distanzierender "Third-person-Effect"⁶ verborgen ist, im Sinne von: Die meisten anderen hierzulande sind traditionsbewusst, ich bin es nicht.

Eine solche Vermutung wird jedoch durch Umfrageergebnisse widerlegt, die für den Großteil der Bevölkerung ein ungebrochenes Verhältnis zu den allerdings recht eklektisch aufrechterhaltenen Traditionen zeigen. So rechnen z.B. 87 Prozent der deutschen Bevölkerung die Bewahrung von Werten und Traditionen zu den wichtigen Zielen für die Gesellschaft.⁷ Traditionsbewusstsein gilt in diesem unpolitischen Zusammenklang mit Werten, aber auch im Hinblick auf die heimatliche Eigenheiten und Gebräuche für die allermeisten als etwas Gutes.⁸ Dabei hat der Begriff des Traditionsbewusstseins keine antimodernistische Tendenz: Für die Bevölkerung stellt es keinen Widerspruch dar, Bayern und Schwaben, die sich hier durch ein besonderes Traditionsbewusstsein hervortun, zugleich sowohl im Selbst- als auch im Fremdbild am häufigsten als zukunftsorientiert einzustufen (vgl. Schaubilder 16 und 17).

⁶ W.Phillips Davison (1983): *The Third-Person Effect in Communication*. In: *Public Opinion Quarterly*. Bd.47. S.1-15.

⁷ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11057.

⁸ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 4083/I.

Für die folgenden Analysen aller ermittelten Mentalitätsdimensionen wird jeweils der Gesamtumfang der Zurechnung der Mentalitäten zu bestimmten Regionen in den Blick genommen (Summen der Anteilswerte von "trifft voll und ganz zu" und "trifft eher zu"). Ein Kernbefund dabei ist, wie bereits erwähnt, das überwiegende Zustimmung: Offensichtlich werden die durchgehend positiv formulierten Mentalitätsdimensionen den Menschen in der eigenen Region wie auch den Menschen in anderen Regionen deutlich eher zu- als abgesprochen. Trotz der prinzipiell wohlwollenden Grundhaltung bilden sich aber doch signifikante Unterschiede aus.

Bei dieser Art der Betrachtung zeigen sich wiederum die gleichen Akzentuierungen, die bereits bei den häufigsten Nennungen "trifft voll und ganz zu" erkennbar wurden: Die Mittelwerte für alle sieben Regionen erreichen Spitzen von 87 Prozent im Selbstbild und 82 Prozent im Fremdbild für:

- fleißig, anpackend, bodenständig, direkt, geradeheraus, traditionsbewusst und selbstbewusst.

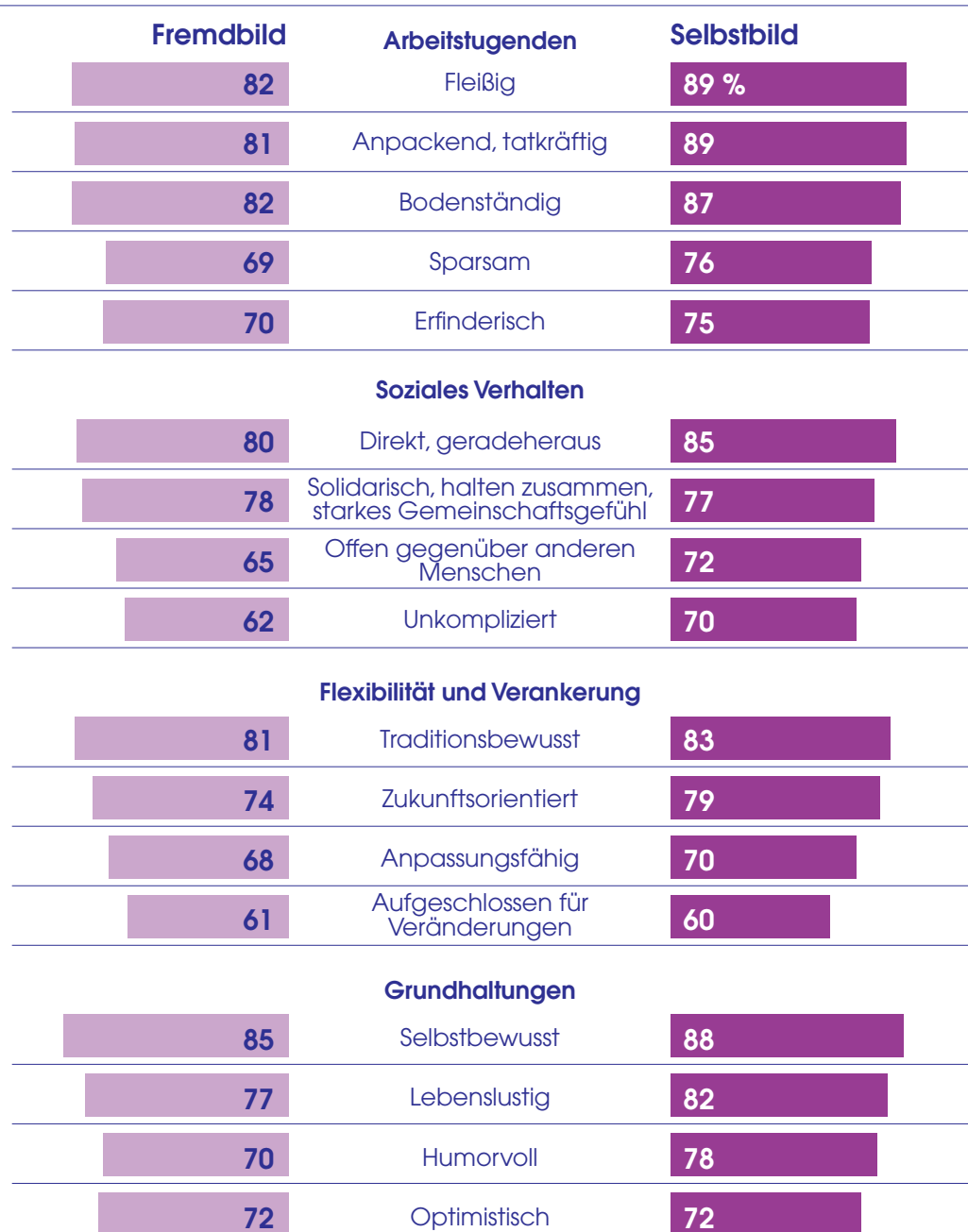
Diese zentralen Mentalitätsdimensionen, die sich dann angesichts der hohen Gesamtanteile nur noch wenig zwischen den einzelnen Regionen unterscheiden, herrschen auch im Selbstbild der Menschen in den hier nicht einzeln abgefragten Regionen vor. In ihrer Selbstwahrnehmung sind die Deutschen also ebenso zupackend wie selbstbewusst, und auch auf die Neigung zu unverhohlener Direktheit, die von Ausländern zuweilen als Ungeschliffenheit empfunden wird, ist man durchaus stolz.

Dagegen stehen Mentalitätsdimensionen, die sich insgesamt schwächer ausprägen, meist weil sie nur einigen Regionen in hohem Maße und anderen dafür weniger zugesprochen werden. Dazu gehören etwa:

- offen gegenüber anderen Menschen, unkompliziert, anpassungsfähig, optimistisch und aufgeschlossen für Veränderungen.

Obwohl auch solche Mentalitäten den Regionen noch mehrheitlich zugesprochen werden, gelten sie meist nur recht selten als "voll und ganz" zutreffend. Darin drückt sich eine gewisse Schwere aus, eine unübersehbare und zumindest regional anklingende Neigung zum Eigensinn, hier verbunden mit einer nicht ganz so großen Neigung zu Veränderungen, selbst wenn man deren Sinn und Nutzen einsieht.

Mentalität in 7 Regionen – Mittelwerte



Trifft voll und ganz/eher zu

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung von 16 bis 70 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9265 (2025)

© IfD-Allensbach

Arbeitstugenden

Als Arbeitstugenden werden hier Haltungen wie Tatkraft oder Sparsamkeit eingestuft, die bei jeder Art von Arbeit und Tätigkeit bedeutsam sind, nicht allein im Beruf, die für diesen aber von besonderer Bedeutung sind. Obenan steht der Fleiß. Obwohl lediglich die Befragten in Sachsen den Fleiß zu den für sie ganz besonders prägenden Eigenschaften zählen (vgl. Schaubild 5), gehört er doch fast überall mit zum Selbstbild. Im Mittel⁹ erklären 89 Prozent, die Menschen in ihrer Region seien (voll und ganz oder eher) fleißig. Dadurch ist Fleiß die von der deutschen Bevölkerung am häufigsten für sich beanspruchte Arbeitstugend, was auch den Befunden zahlreicher früherer Untersuchungen entspricht. DieserStolz auf den eigenen Fleiß gehört, wie bereits beobachtet, über das Regionale hinaus, fest zum nationalen Selbstbild. Unberührt von allen Meldungen über die aktuellen Wirtschaftsprobleme zählen die Menschen hierzulande Fleiß und Leistungsbereitschaft zu den wichtigen Ressourcen, über die Deutschland verfügt.¹⁰

Dabei gibt es für das Selbstbild wie auch für das meist etwas schwächer ausgeprägte Fremdbild, also die Wahrnehmung im je übrigen Bundesgebiet, kaum Unterschiede zwischen den Regionen. Lediglich am Fleiß der Hauptstadtbewohner bestehen bei einem Teil der Berlinerinnen und Berliner wie auch der Bevölkerung außerhalb Berlins Zweifel. Hinter diesem bei vielen Eigenschaften gleichermaßen unterdurchschnittlichen Ergebnis für die Berliner stehen vermutlich nicht allein die oft schlechten Plätze der Hauptstadt bei gleich welchen Leistungsbilanzen, die heute Schlagzeilen machen. Schon im 19. Jahrhundert stellte bereits Theodor Fontane eine Neigung der Berliner zum Nörgeln über Stadt und Mitbürger heraus: "Je berlinischer man ist, je mehr schimpft man oder spöttelt man auf Berlin."¹¹

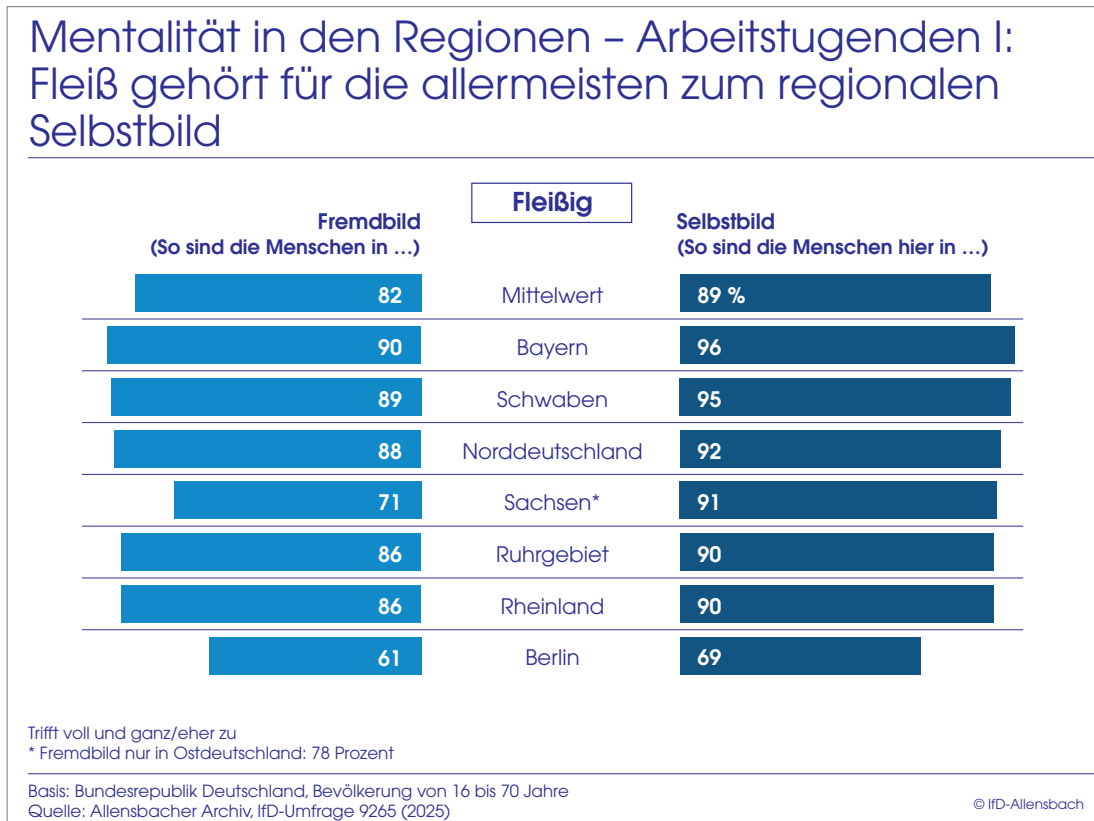
⁹ Um Einflüsse durch die Anteile der Gruppen an der Stichprobe zu vermeiden, werden hier als Referenzwerte jeweils die errechneten Mittelwerte der prozentualen Anteile angegeben und nicht die gezählten Ingesamt-Werte; dabei werden die unterschiedlichen Regionen unabhängig von ihrer Größe jeweils gleich berücksichtigt.

¹⁰ Dementsprechend erklärten 2023 bei einer internationalen Vergleichsbefragung 63 Prozent der deutschen Bevölkerung die Leistungsbereitschaft zu einer Stärke Deutschlands; in Frankreich betrachteten lediglich 39 Prozent die dortige Leistungsbereitschaft als Stärke ihres Landes. Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9234.

¹¹ Theodor Fontane (2004): *Wie man in Berlin so lebt*. Hrsg. von Gotthard Erler. Berlin: Aufbau.

Auch das Fremdbild des Fleißes der Sachsen fällt etwas unterdurchschnittlich aus, was sich offenbar durch einen Vorbehalt mancher Westdeutscher gegenüber dem ostdeutschen Bundesland erklärt: In den außersächsischen Gebieten Ostdeutschlands wird den Sachsen nicht seltener Fleiß attestiert als den Bewohnerinnen und Bewohnern der übrigen Regionen.

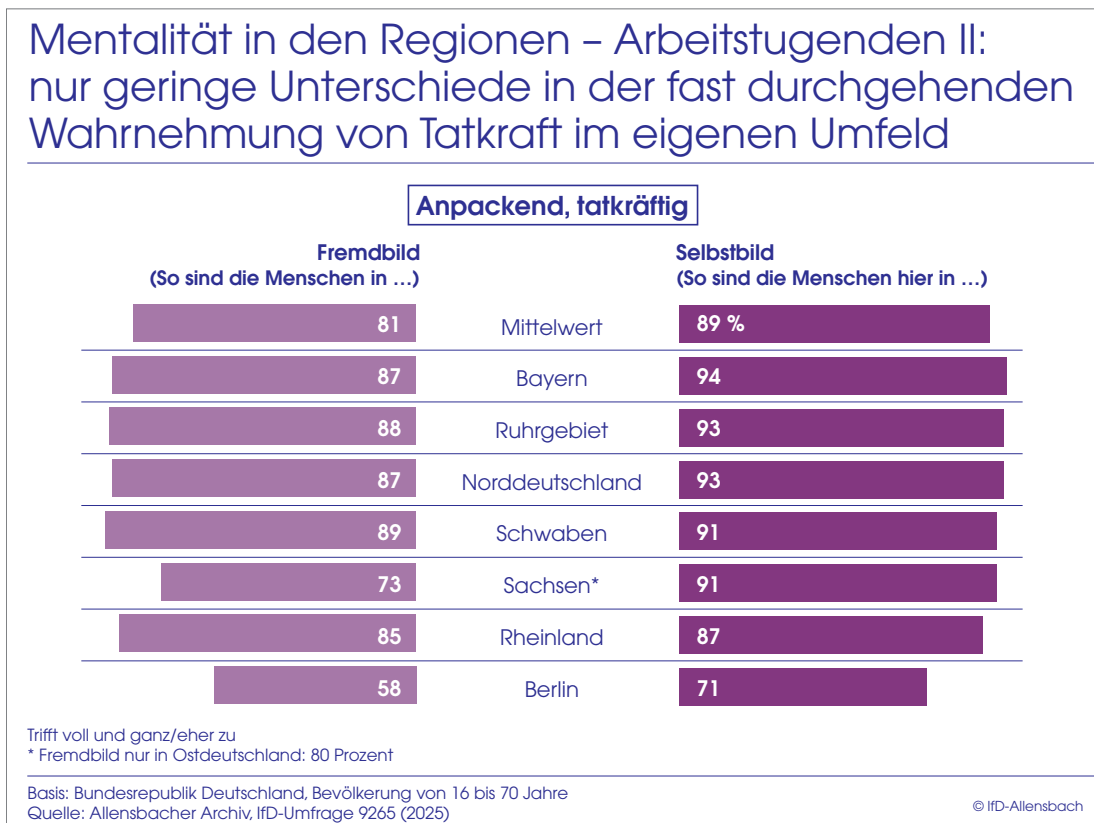
Schaubild 7

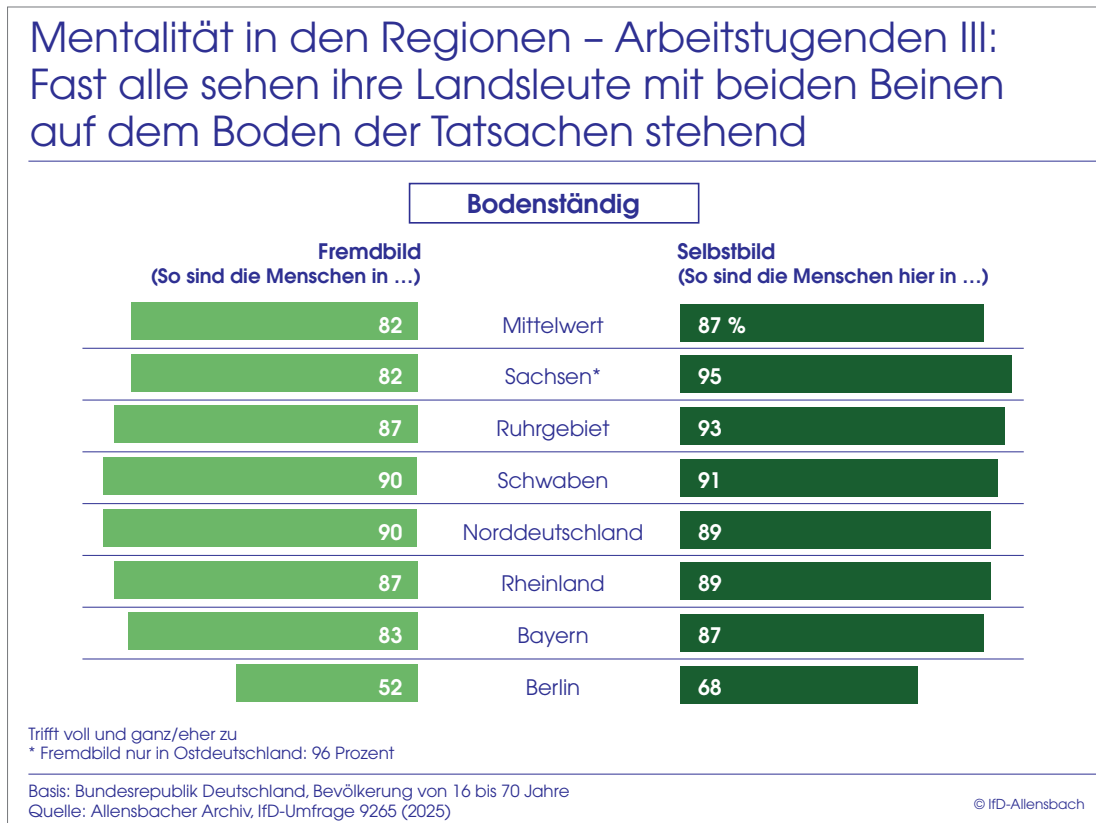


Hand in Hand mit dem Fleiß gehen Tatkraft und Bodenständigkeit, dass man sich also nicht so leicht beirren lässt und mit beiden Beinen auf dem Boden der Tatsachen bleibt. Für diese Dimensionen erzielen die Menschen im Ruhrgebiet zusammen mit Bayern und Sachsen die stärksten Werte. Abgesehen von Berlin gibt es hier in den Selbstbildern wie auch in den Fremdbildern ebenfalls nur geringe Unterschiede. Fast alle sehen die Menschen in der eigenen Region als anpackend, tatkräftig. Größere Zweifel an der Verbreitung dieser Haltungen bestehen wiederum allein in und für Berlin (Schaubilder 8 und 9).

Eine ergänzende Frage, bei der darum gebeten wurde, die "Anpack-Mentalität" einer bestimmten Region zuzuordnen, führt aufgrund dieses Hintergrunds, dass die Menschen sich in fast allen Regionen weit überwiegend selbst als zupackend betrachten, zu dem Hauptergebnis, dass überall vor allem die eigene Region genannt wird. Im Ranking, das sich daraus ergibt, liegen die Bayern vorne, auch weil sie die eigene Region selbstbewusst besonders häufig nennen (Anhangschaubild 1).

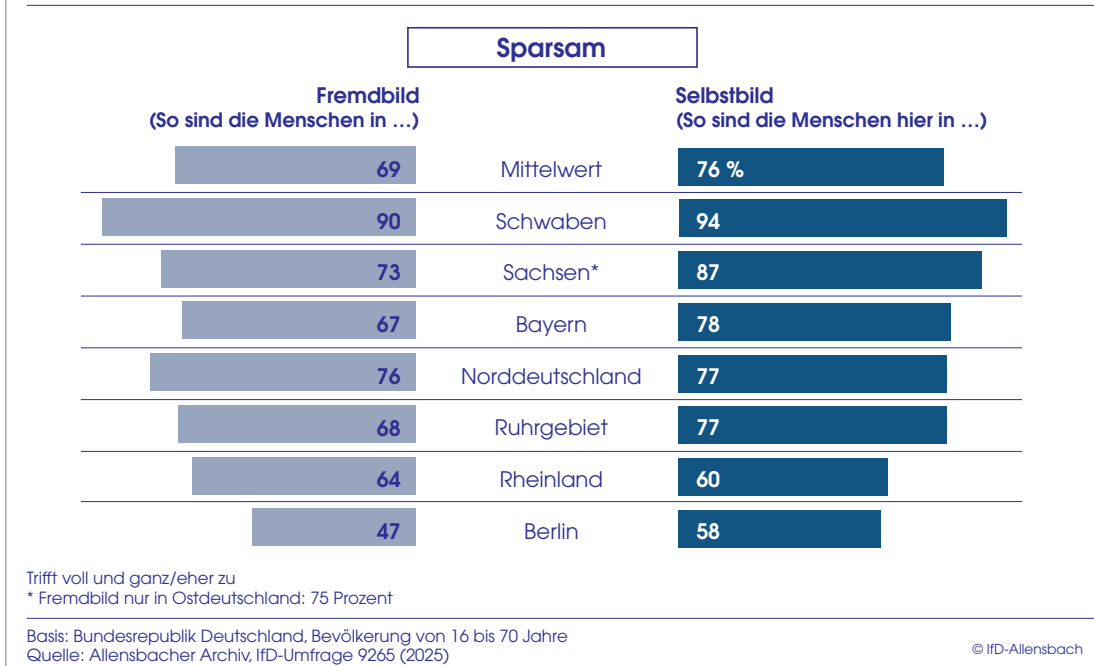
Schaubild 8



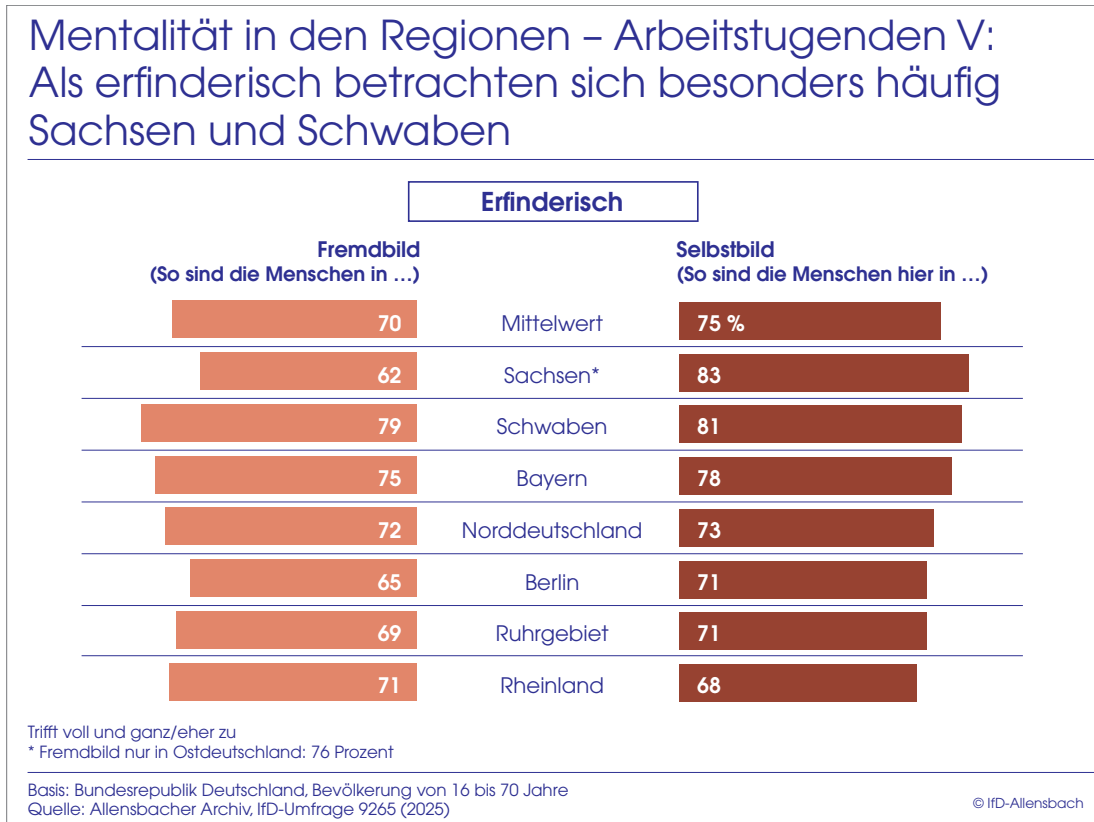


Dagegen unterscheiden sich die Wahrnehmungen der Sparsamkeit deutlich stärker zwischen den Regionen. Mit Abstand an der Spitze stehen dabei die Schwaben, die sich fast ausnahmslos als sparsam einstufen und durch 9 von 10 Menschen außerhalb Schwabens auch so wahrgenommen werden. Ähnlich häufig gehört die Vorstellung der Sparsamkeit auch zum Selbstbild in Sachsen. In Bayern, Norddeutschland und dem Ruhrgebiet liegt der Anteil dann noch bei über drei Vierteln, im Rheinland und in Berlin deutlich darunter. Außerhalb Berlins hat weniger als die Hälfte der Bevölkerung den Eindruck, dass man in Berlin sparsam ist, wozu möglicherweise auch Wahrnehmungen der in Berlin beheimateten Bundespolitik beitragen.

Mentalität in den Regionen – Arbeitstugenden IV: Sparsamkeit gehört besonders häufig bei Schwaben zum Selbst- und Fremdbild – weniger häufig bei Rheinländern und Berlinern



Sachsen und Schwaben sehen sich selbst aber nicht nur besonders häufig als sparsam, sondern fast auch in gleichem Maße als erfinderisch. Viele dürften dabei große Traditionsfiguren wie Robert Bosch, Manfred von Ardenne oder Gottlieb Daimler im Blick haben. Hier sind die Abstände zwischen den unterschiedlichen Regionen aber wiederum nicht allzu groß; überall liegt der Anteil, der die Mitbewohner der eigenen Region als erfinderisch erlebt, oberhalb von zwei Dritteln.



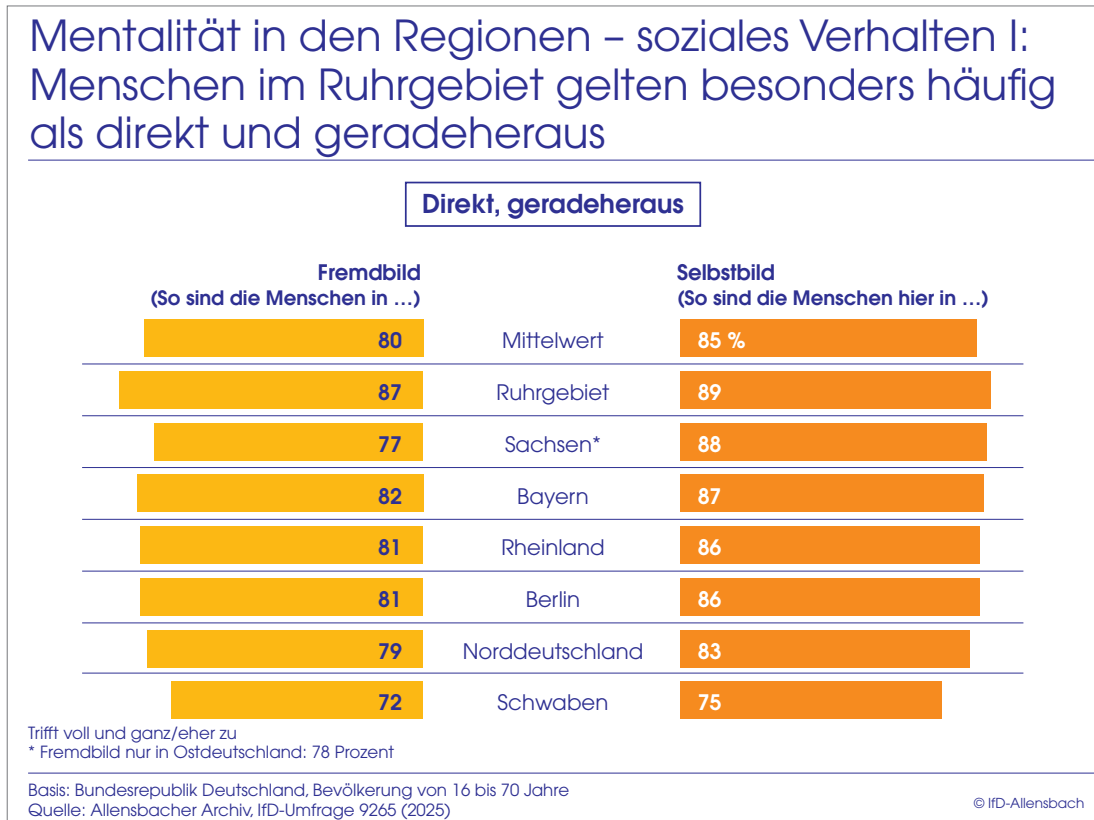
Soziales Verhalten

So wie Mentalitätsdimensionen, die hier unter der Überschrift Arbeitswerte dargestellt wurden, auch für Tätigkeiten außerhalb der (Berufs)Arbeit bedeutsam sind, kommt den im folgenden dargestellten Dimensionen des sozialen Verhaltens, der Flexibilität und der Grundhaltungen auch für die (Berufs)Arbeit beträchtliches Gewicht zu.

Die meisten sprechen den Menschen in ihrer Region eine direkte Kommunikationsweise zu, man sage geradeheraus, was man denke. Für die übrigen Regionen wird das auch nicht viel anders gesehen. Am häufigsten gehört eine solche Geradlinigkeit im Ruhrgebiet zum Selbstbild; in den übrigen Untersuchungsregionen fallen die Selbstzuschreibungen aber auch nicht viel geringer aus. In den Außenwahrnehmungen sind die Zuschreibungen zum Ruhrgebiet vor den übrigen Regionen dann noch etwas häufiger.

Eine Ausnahme bilden dabei die Schwaben, von denen "nur" 75 Prozent die zum Teil auch schroffe offene Kommunikation als regionstypisch empfinden. Dort haben etwas mehr Befragte den Eindruck, dass man eher dazu tendiere, manches durch die Blume zu sagen oder unausgesprochen zu lassen.

Schaubild 12

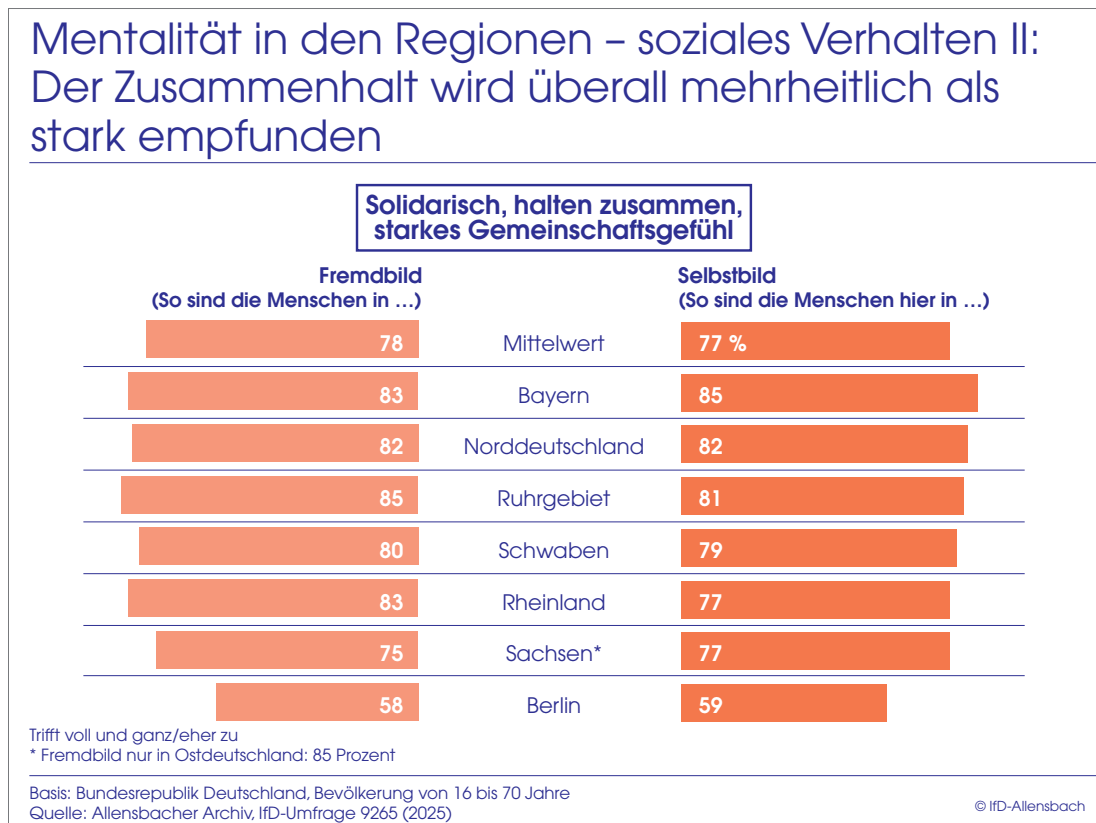


Solidarität und starkes Gemeinschaftsgefühl gehören im Selbstbild am häufigsten in Bayern und im Fremdbild am häufigsten im Ruhrgebiet zur regionalen Mentalität. Dabei dürfte die Akzentuierung aufgrund der jeweiligen Geschichte in Bayern eher auf Gemeinschaftsgefühl, im Ruhrgebiet eher auf Solidarität liegen.

Vergleichsweise selten finden sich diese Dimensionen des Zusammenhalts im Selbst- und Fremdbild der Berliner Mentalität. Das ist auch deshalb bemerkenswert, weil in Berlin ebenso wie im Ruhrgebiet viele Menschen mit ganz unterschiedlicher Herkunft leben. Während aber für das Ruhrgebiet vor dem Hintergrund der Arbeitergeschichte vergleichsweise häufig Solidarität und Gemeinschaftsgefühl erlebt und

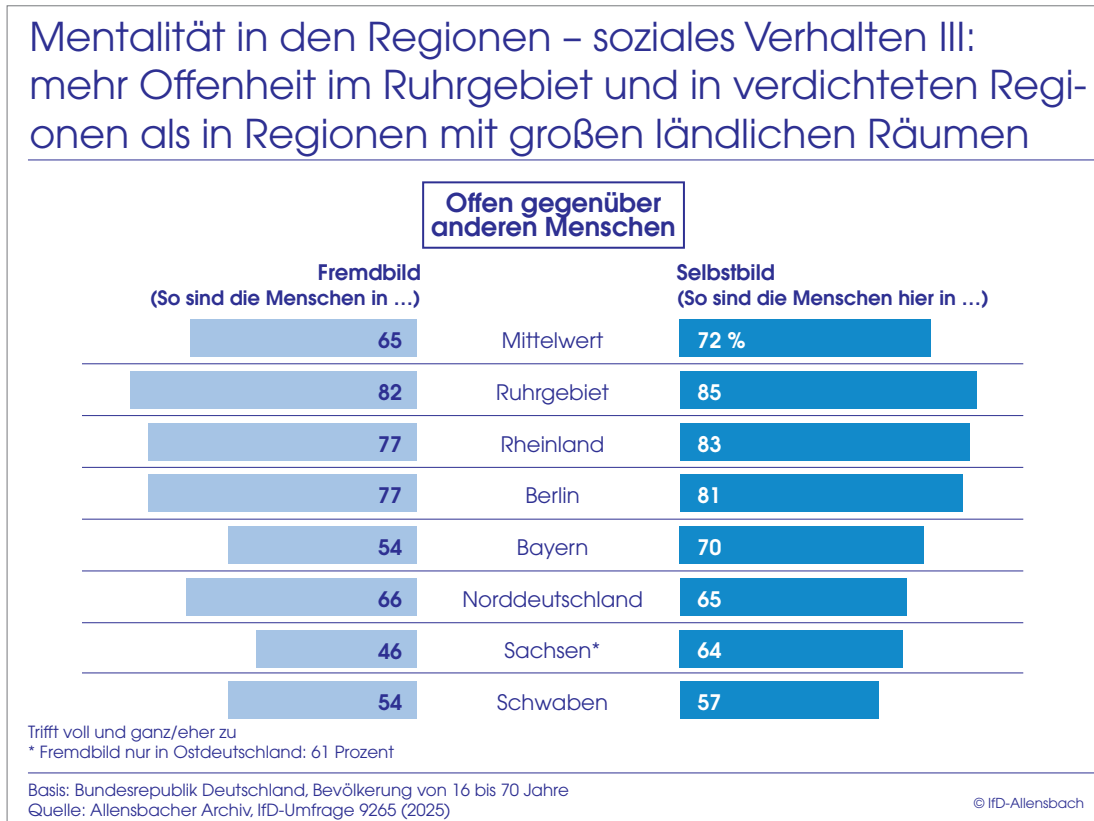
wahrgenommen werden, spielt diese Dimension für das sozial stärker differenzierte Berlin eine ungleich geringere Rolle.

Schaubild 13



Im Hinblick auf die Offenheit gegenüber anderen Menschen gibt es einen erheblichen Unterschied zwischen den Regionen: Besonders häufig wird diese Form der Offenheit in den verdichteten Regionen Ruhrgebiet und Rheinland sowie in Berlin gesehen. Beim Fremdbild steht das Ruhrgebiet sogar mit 82 Prozent deutlich vor allen anderen Regionen an der Spitze des Rankings.

Auf der anderen Seite finden sich die Regionen mit höheren Anteilen ländlicher Räume und einer stärkeren Traditionsorientierung (vgl. Schaubild 16): Bayern, Norddeutschland, Sachsen und Schwaben. In diesen Regionen erleben und sehen ungleich weniger Menschen Aufgeschlossenheit gegenüber anderen.



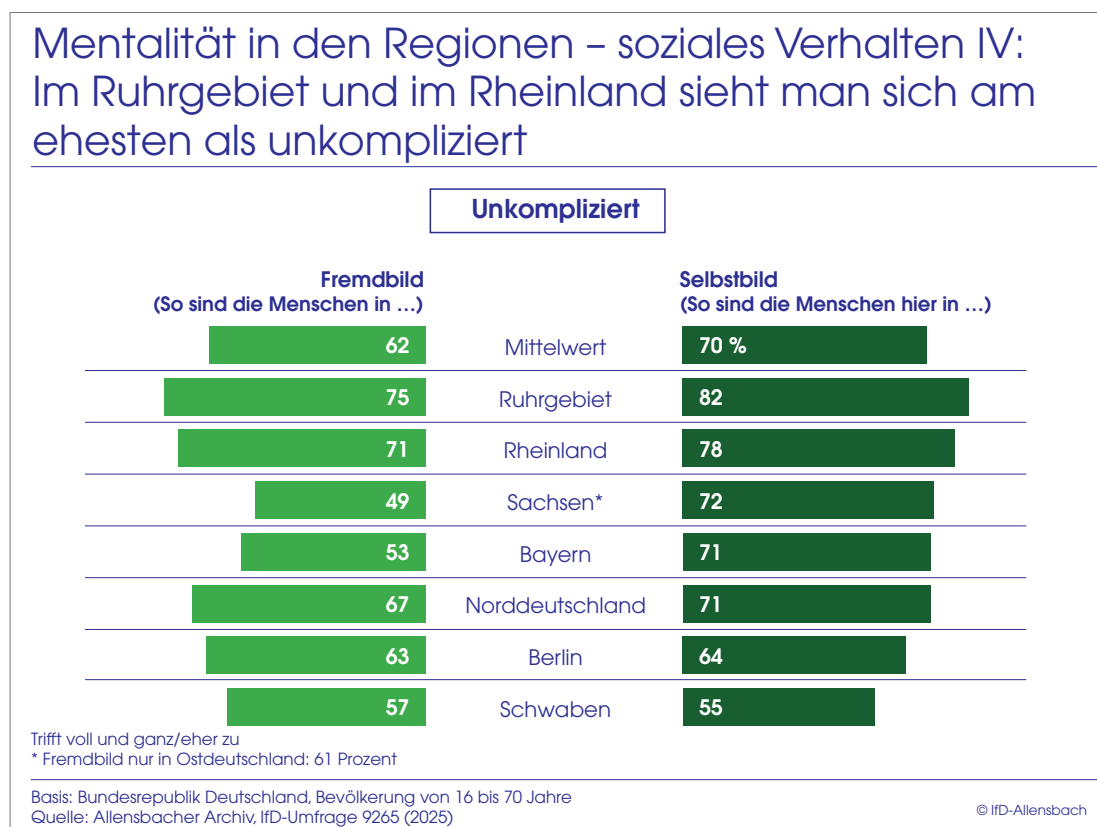
Bei einer ergänzenden Zusatzfrage, welcher Region am häufigsten Offenheit gegenüber anderen zugesprochen wird, "also dass Menschen willkommen geheißen werden und jeder so sein kann, wie er oder sie ist", werden Berlin, das Rheinland und das Ruhrgebiet am häufigsten, Sachsen und Schwaben am seltensten genannt. Allerdings leidet auch diese Ermittlung darunter, dass vielerorts die eigene Region in den Vordergrund gestellt wird (Anhangschaubild 2).

Die Vorstellungen von Unkompliziertheit prägen sich ähnlich aus wie die Vorstellungen von Offenheit: Menschen im Ruhrgebiet und im Rheinland werden weitaus eher als unkompliziert wahrgenommen als Menschen in anderen Regionen. Auch im Selbstbild gehört die Unkompliziertheit für Ruhrgebiet und Rheinland häufiger zur Mentalität als für die übrigen; allerdings sind dabei die Abstände zumindest zu Sachsen, Bayern und Norddeutschen weniger groß. Interessant ist, dass die Berliner, deren Offenheit kaum bestritten wird, hier nicht im gleichen Maß als unkompliziert gelten. Auch dabei dürfte sich das politische Umfeld mit auswirken.

Am Ende des Rankings stehen die Schwaben, die auch in diesem Punkt, ähnlich wie bei der Offenheit gegenüber anderen, neben besonderem Fleiß, Sparsamkeit und Erfindungsgeist erkennbar häufiger Eigensinn bekunden.

Genauso wie schon im Hinblick auf Offenheit gegenüber anderen Menschen gibt es hier einen erheblichen Unterschied der Selbst- und Fremdbilder für Bayern und Sachsen: In beiden Regionen halten die Bewohner sich weitaus häufiger für offen und unkompliziert, als sie anderswo wahrgenommen werden.

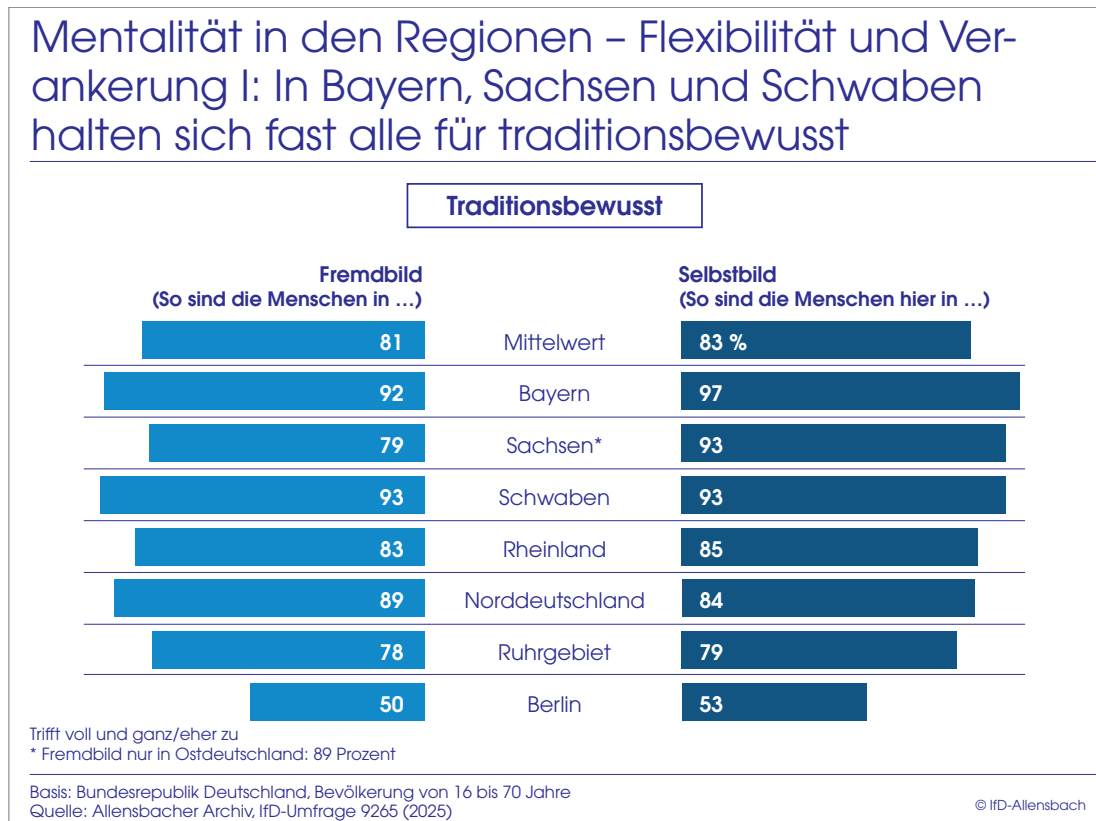
Schaubild 15



Flexibilität und Verankerung

Traditionsbewusstsein spielt, wie schon erwähnt, generell eine große Rolle. Die Gesamtwerte der Zuordnungen ("trifft voll und ganz zu" plus "trifft eher zu") zeigt für 5 der 7 Regionen sowohl im Fremdbild als auch im Selbstbild Anteilswerte von deutlich über 80 Prozent.¹²

Schaubild 16



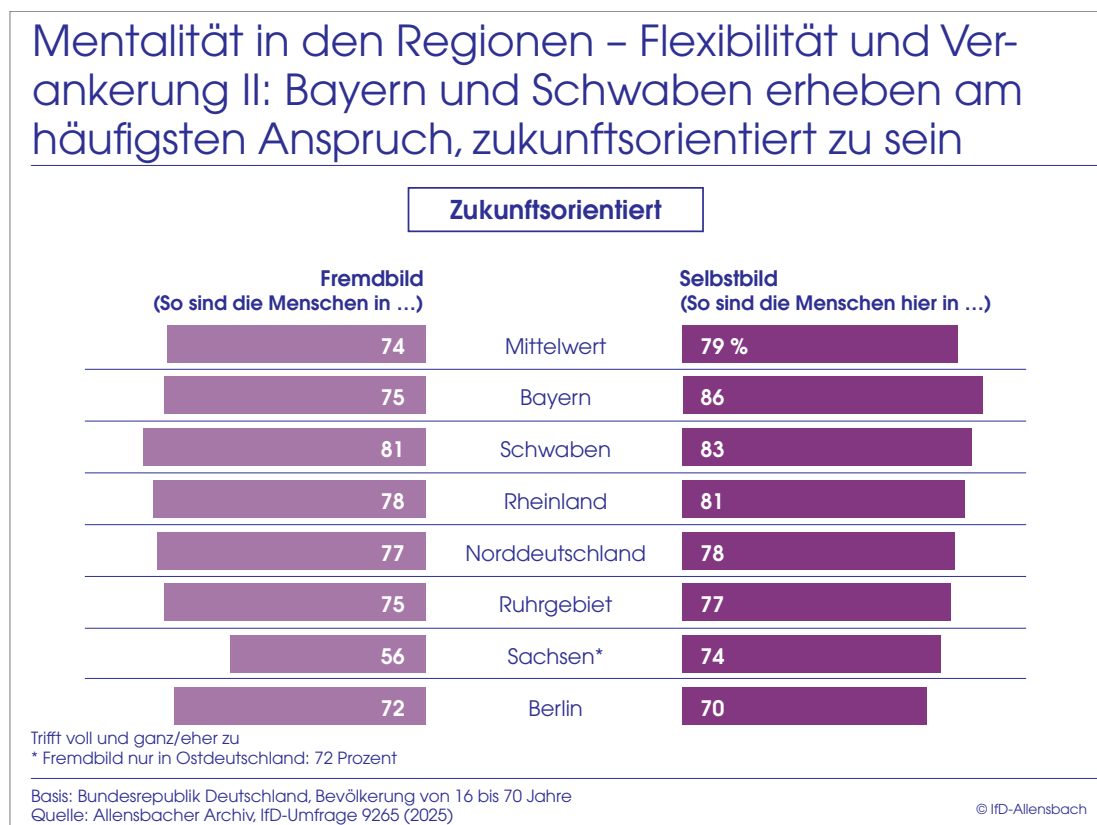
Am häufigsten attestieren sich auch bei dieser Betrachtung die Bayern ein starkes Traditionsbewusstsein (97 Prozent). Im Ruhrgebiet nehmen immerhin noch 79 Prozent die Menschen in der Region als traditionsbewusst wahr (davon aber nur 28 Prozent als "voll und ganz" zutreffend gegenüber 66 Prozent in Bayern), in Berlin lediglich 53 Prozent. Dabei zeigen zumindest die Wahrnehmungen des Ruhrgebiets, dass dort durchaus Traditionen, etwa im Zusammenhang mit Bergbau und Fußball wahrgenommen werden (vgl. Schaubild 27); und auch die vielfältigen Traditionen in der

¹² Sofern man für das Fremdbild Sachsens den ostdeutschen Anteilswert von 89 Prozent gelten lässt.

Bundeshauptstadt würde wohl kaum jemand leugnen. Allerdings herrscht offenbar der Eindruck vor, dass solche Traditionen für das Leben in Berlin oder auch im Ruhrgebiet eine weniger große Rolle spielen als insbesondere in den süddeutschen Traditionsregionen Bayern und Schwaben sowie in Sachsen.

Die starke (wahrgenommene) Traditionsorientierung in Bayern und Schwaben bildet, wie schon erwähnt, keinen Gegensatz zu einer fast ebenso ausgeprägten Zukunftsorientierung, die allerdings für das ebenfalls besonders traditionsgeprägte Sachsen – zumindest in Westdeutschland – weitaus seltener wahrgenommen wird. Wiederum sind die Unterschiede zwischen den Selbstbildern der Regionen nicht übermäßig ausgeprägt. Überall halten wenigstens 70 Prozent der Befragten den Menschen in ihrer Region zugute, (auch) zukunftsorientiert zu sein. Das heißt aber nicht, dass sich die Menschen auch im gleichen Maße selbst gut für die Zukunft und die mit ihr verbundenen Veränderungen vorbereitet sähen; hier gibt es vielmehr erhebliche Befürchtungen (vgl. Schaubild 30). Dieser Gegensatz deutet darauf hin, dass den Befragten an dieser Stelle als Zukunftsorientierung eher die regionale Verbreitung von Zukunftstechnologien und eine grundsätzliche Offenheit für deren Einsatz vor Augen stehen dürfte.

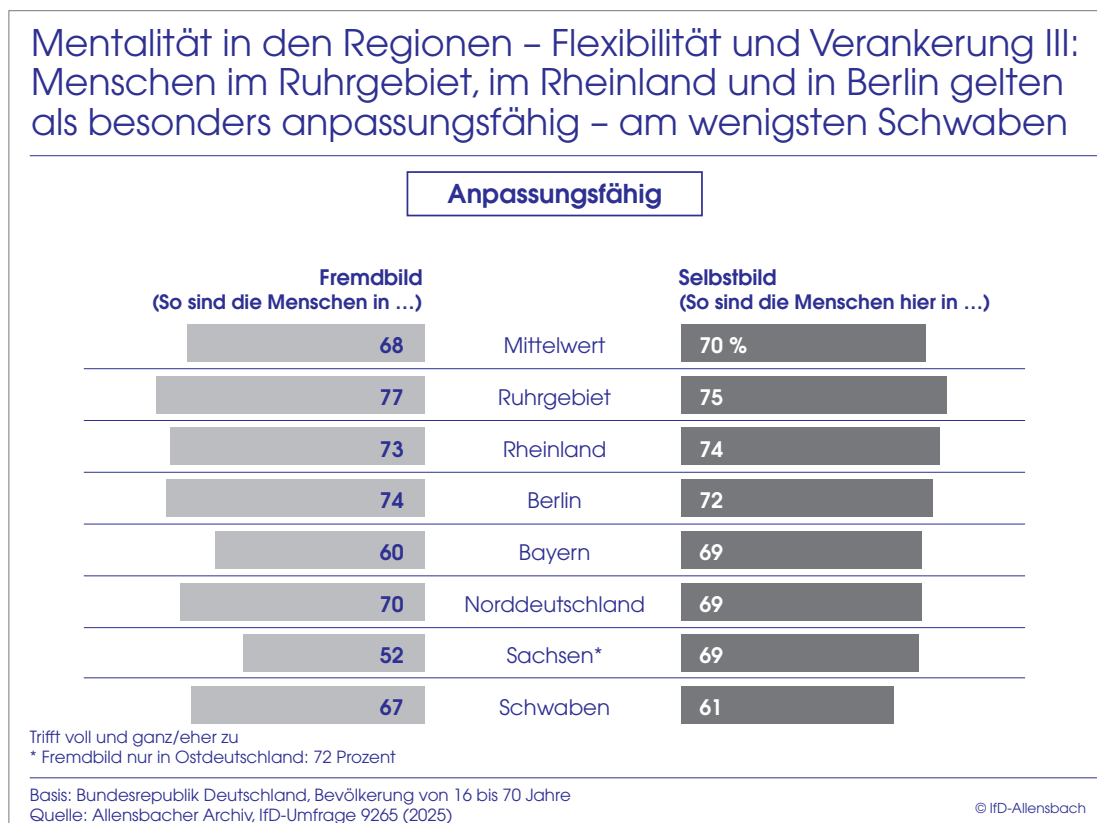
Schaubild 17



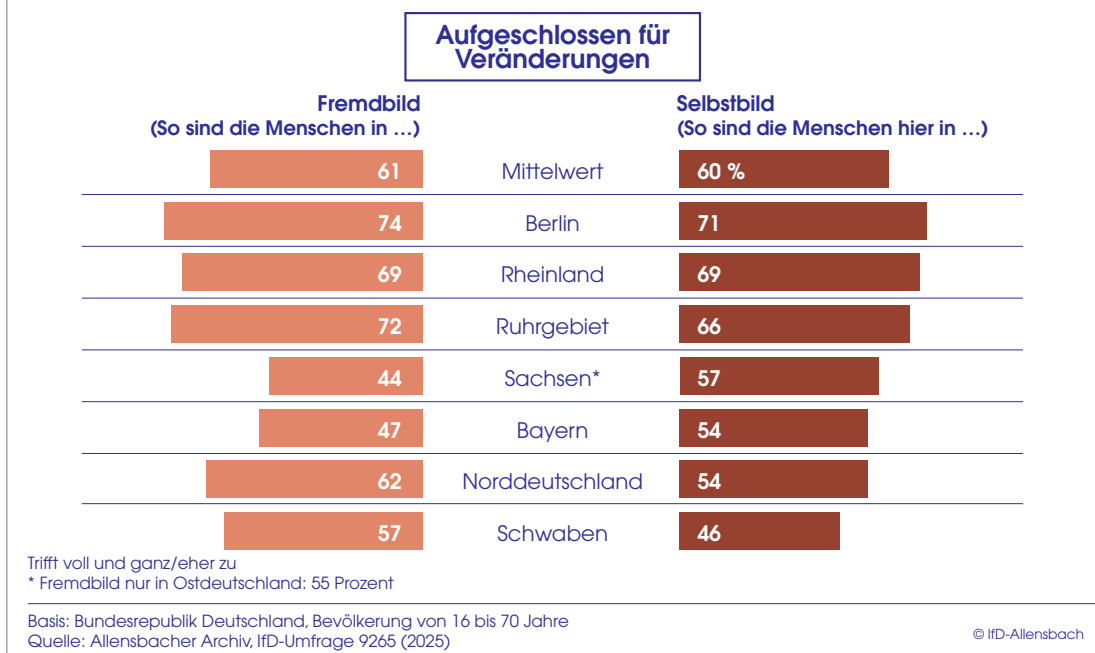
Ebenfalls fällt bei den Antworten zur Zukunftsorientierung kaum ins Gewicht, dass die Zukunft zum Teil beträchtliche Veränderungen für die Menschen mit sich bringen dürfte, an die man sich anpassen muss. Denn gerade jenen, die am ehesten als zukunftsorientiert gelten, wird eine weniger ausgeprägte Aufgeschlossenheit für Veränderungen und eine ebenso unterdurchschnittliche Anpassungsfähigkeit attestiert. Für beide Dimensionen stehen Bayern und Schwaben (mit) am unteren Ende des Rankings. Deutlich häufiger werden diese Mentalitäten dagegen im Ruhrgebiet, im Rheinland und in Berlin verortet, also in den stärker städtischen und eher verdichteten Regionen. Das gleiche Ranking stellt sich für "aufgeschlossen für Veränderungen" und "anpassungsfähig" auch im Selbstbild ein, wenngleich dort die Abstände nicht ganz so groß ausfallen wie im Fremdbild (Schaubild 18 und Schaubild 19).

Bei der ergänzend erfragten Zuordnung der Veränderungsbereitschaft zu einer bestimmten Region stellt sich dagegen keine ganz klare Verteilung ein. Meist werden die eigenen Regionen besonders häufig genannt. Doch auch bei dieser Abfrage wird die Veränderungsbereitschaft noch am häufigsten in Berlin und im Ruhrgebiet wahrgenommen (Anhangschaubild 3)

Schaubild 18



Mentalität in den Regionen – Flexibilität und Verankerung IV: Aufgeschlossenheit für Veränderungen am häufigsten in den stärker verdichteten Regionen



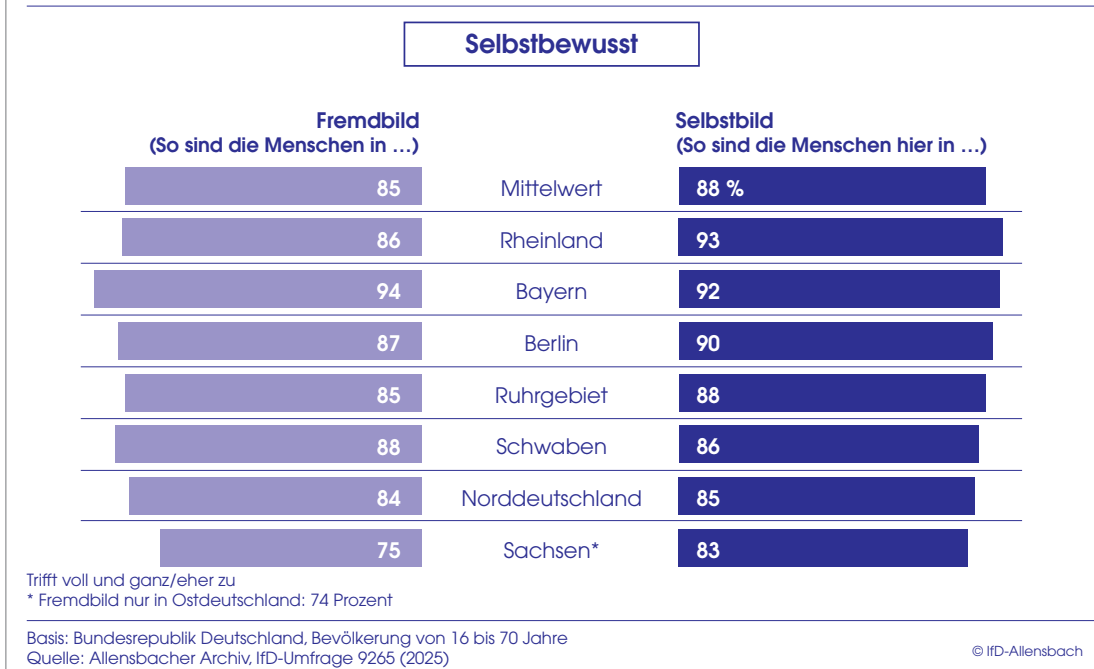
Grundhaltungen

Zu den Haltungen, die im Selbstbild in fast allen Regionen für den allergrößten Teil der Menschen angenommen werden, gehört auch das Selbstbewusstsein. Zusammen mit Fleiß, Anpack-Mentalität und Bodenständigkeit bildet Selbstbewusstsein damit im wahrgenommenen Charakterbild der Deutschen eine bedeutsame Dimension.

Im Außenbild wird ein solches Selbstbewusstsein lediglich den Sachsen etwas seltener zugesprochen als den Bewohnern anderer Regionen, auch in den außersächsischen Gebieten Ostdeutschlands. Dabei dürfte sich ein Sonderbewusstsein der Ostdeutschen auswirken, die sich auch Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung bei Vergleichen noch immer als eher bescheiden und die Westdeutschen als eher selbstbewusst einstufen.¹³

¹³ Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11049.

Mentalität in den Regionen – Grundhaltungen I:
Überall nehmen die meisten ein deutliches Selbstbewusstsein wahr – im Fremdbild für Bayern besonders ausgeprägt



Bei den Wahrnehmungen als lebenslustig und humorvoll gibt es dagegen wieder erkennbare, wenn auch nicht allzu große Unterschiede. In Selbst- und Fremdbild werden hier die Menschen in den drei Regionen mit großem oder größerem Katholikenanteilen häufiger als lebenslustig oder humorvoll eingestuft als die Menschen in den ganz oder überwiegend protestantisch geprägten Räumen. Damit lautet hier die Reihenfolge: Ruhrgebiet, Rheinland und Bayern zum Teil deutlich vor Norddeutschland, Sachsen, Schwaben und Berlin. Während im Hinblick auf die Lebenslust Bayern und Rheinländer die ersten beiden Ränge belegen, tun das im Hinblick auf den Humor die Menschen im Ruhrgebiet und wiederum die Bayern, die aber im Außenbild nicht ganz so häufig als humorvoll gelten wie Ruhrgebietler und Rheinländer (Schaubilder 20 und 21.)

Schaubild 21

Mentalität in den Regionen – Grundhaltungen II: Lebenslustig finden sich vor allem Bayern und Rheinländer

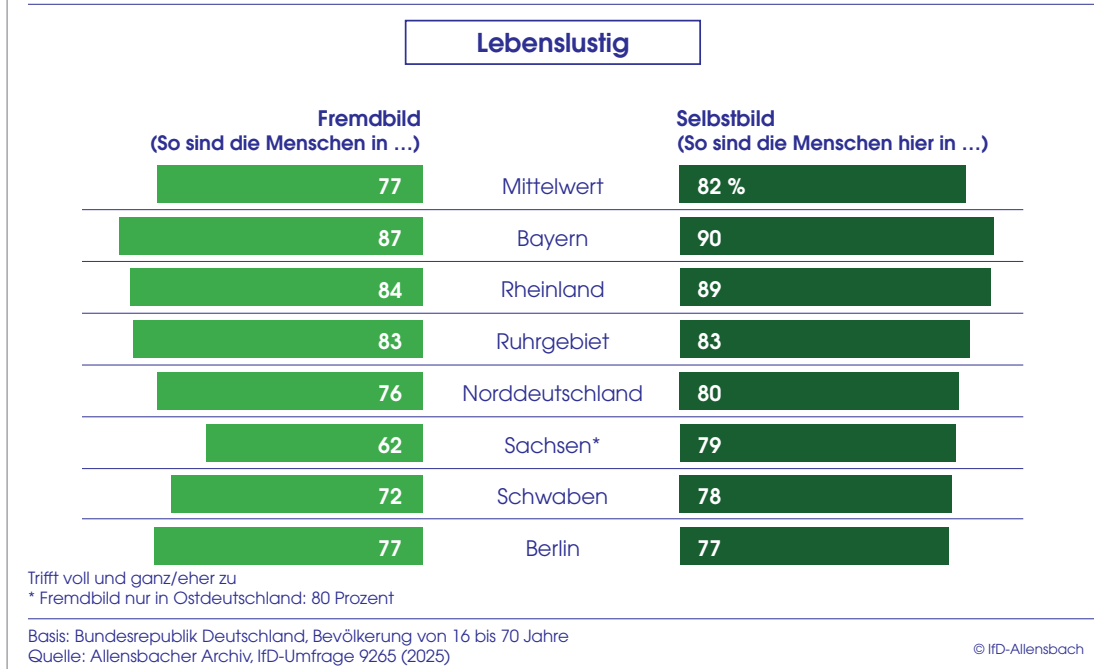
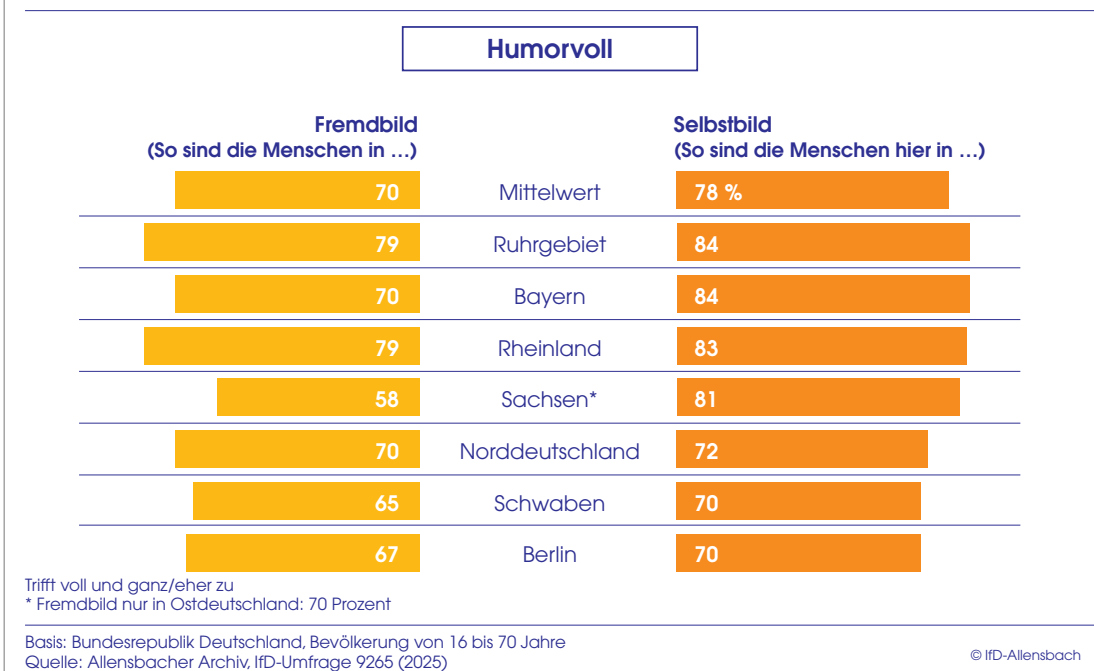


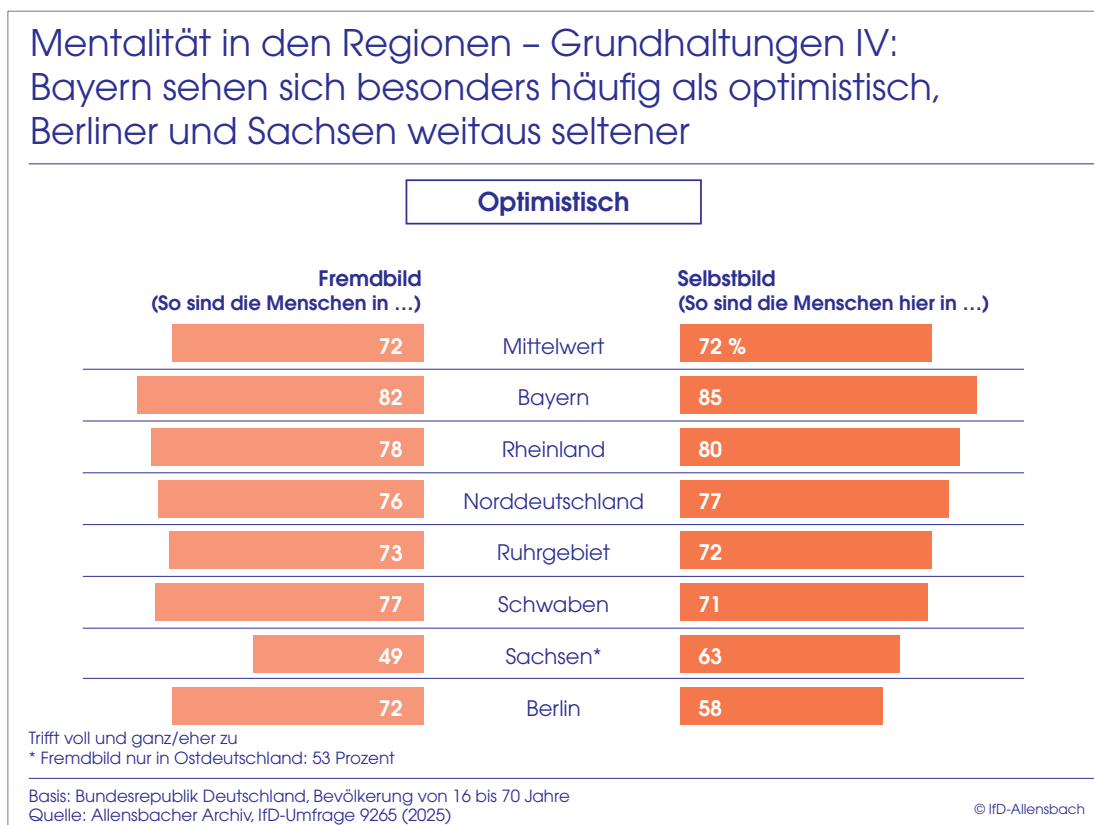
Schaubild 22

Mentalität in den Regionen – Grundhaltungen III: Humor wird am häufigsten den Menschen an Ruhr und Rhein attestiert



Als optimistisch sehen sich vor allem Bayern und Rheinländer – dieser Befund findet seine Korrelation in Motti wie "Passt scho" oder " Et hätt noch emmer joot jejange", die weit über die Grenzen der Regionen hinaus als Bekundungen einer eher optimistischen Grundhaltung bekannt sind. Noch jeweils über 70 Prozent der Norddeutschen, der Menschen im Ruhrgebiet und der Schwaben stufen sich ebenfalls als optimistisch ein. Signifikant kleiner sind die entsprechenden Anteile dann in Sachsen und überraschenderweise auch in Berlin, wo sich der Optimismus im Selbstbild deutlich schwächer ausprägt als im Fremdbild. Hier dürfte sich wiederum die schon im Zusammenhang mit Fontanes Zitat angeführte Neigung der Berliner zu einem teilweise übermäßig selbstkritischen Blick bemerkbar machen.

Schaubild 23



FOKUSREGION RUHRGEBIET

Besonders eingehend wurde das Ruhrgebiet in den Blick genommen. Die Zusammenschau der dort wahrgenommenen bzw. von den Einwohnern erlebten Mentalität zeigt eine besondere Verbreitung der Arbeitstugenden Fleiß, Bodenständigkeit und Tatkraft. Im Selbstbild sehen jeweils wenigstens zwischen 90 und 93 Prozent diese Tugenden bei den meisten Menschen im Ruhrgebiet. Damit liegen diese Werte noch über den Mittelwerten für alle sieben Regionen. Auch die Menschen in den übrigen Regionen sehen für das Ruhrgebiet Fleiß, Bodenständigkeit und Tatkraft etwas häufiger als im Mittel der sieben Regionen. Dabei muss man vor Augen haben, dass bei Mittelwerten von annähernd 90 Prozent größere Abweichungen nach oben kaum noch möglich sind.

Oberhalb der Mittelwerte liegen zudem die Bewertungen für alle Dimensionen des sozialen Verhaltens. Menschen im Ruhrgebiet betrachten sich selber überdurchschnittlich häufig als direkt und geradeheraus, solidarisch, offen gegenüber anderen Menschen sowie als unkompliziert. Noch weiter über den Mittelwerten liegen die entsprechenden Werte für ihr Bild in den übrigen Regionen. Ganz besonders betrifft das die Dimensionen der Offenheit gegenüber anderen Menschen und der Unkompliziertheit. Hier stehen insbesondere die Süddeutschen, die sich gleichermaßen bei den generellen Arbeitstugenden hervortun und dazu häufig auch noch als sparsam oder erfinderisch gelten, eher etwas zurück. Schwaben, Sachsen und Bayern erzielen hier deutlich unterdurchschnittliche Werte; nicht wenige nehmen sie eher als etwas zurückhaltend gegenüber anderen und auch als eigenwillig wahr.

Nicht zuletzt zählen Anpassungsfähigkeit und Aufgeschlossenheit für Veränderungen sowie eine gute Prise Humor zu den besonderen Stärken der Menschen im Ruhrgebiet. Bei allen diesen Punkten liegen die Anteilswerte für ihr Selbst- und Fremdbild signifikant über den Mittelwerten. Das ist auch im Hinblick auf die großen Veränderungen in Deutschland von beträchtlicher Bedeutung.

Mentalität in der Fokusregion Ruhrgebiet

	Fremdbild	Arbeitstugenden	Selbstbild	
+4*	86	Fleißig	90 %	+1*
+5	87	Bodenständig	93	+6
+7	88	Anpackend, tatkräftig	93	+4
-1	68	Sparsam	77	+1
-1	69	Erfinderisch	71	-4
Soziales Verhalten				
+7	87	Direkt, geradeheraus	89	+4
+7	85	Solidarisch, halten zusammen, starkes Gemeinschaftsgefühl	81	+4
+17	82	Offen gegenüber anderen Menschen	85	+13
+13	75	Unkompliziert	82	+12
Flexibilität und Verankerung				
-3	78	Traditionsbewusst	79	-4
+1	75	Zukunftsorientiert	77	-2
+9	77	Anpassungsfähig	75	+5
+11	72	Aufgeschlossen für Veränderungen	66	+6
Grundhaltungen				
± 0	85	Selbstbewusst	88	± 0
+6	83	Lebenslustig	83	+1
+9	79	Humorvoll	84	+6
+1	73	Optimistisch	72	± 0

* Verhältnis zum Mittelwert in 7 Regionen

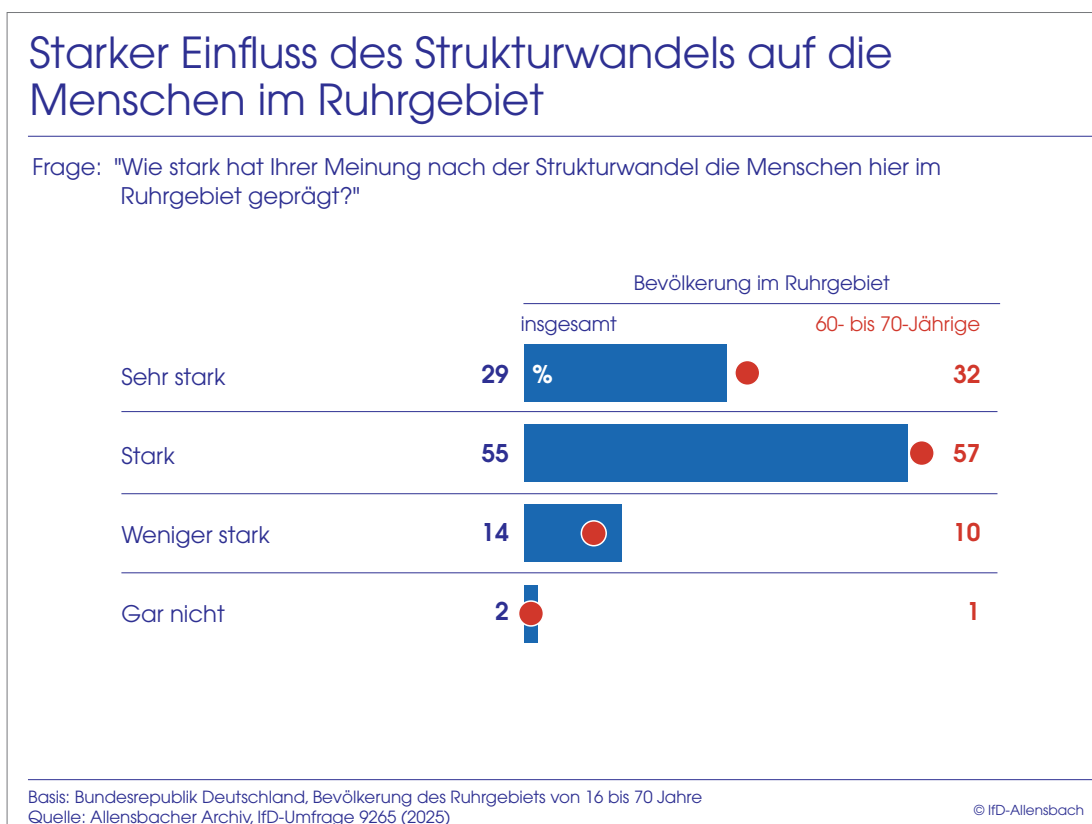
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung von 16 bis 70 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9265 (2025)

© IfD-Allensbach

Anpassungsfähigkeit, Aufgeschlossenheit für Veränderungen und auch Offenheit gegenüber anderen werden für die Menschen im Ruhrgebiet auch deshalb weit überdurchschnittlich häufig an- und wahrgenommen, weil die Menschen in dieser Region in den zurückliegenden Jahren einen tiefgreifenden Strukturwandel durchlebt haben. Die Entwicklung führte seit den 1960er Jahren weg von Kohle und Stahl und hin zu einer diversifizierten Wirtschaft sowie zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft. Viele wechselten in dieser Zeit die Arbeitsstelle, noch mehr gingen vorzeitig in den Ruhestand, nicht wenigen Jüngeren fiel es schwer, eine Arbeit zu finden. In den Familien endeten jahrzehntelange Familientraditionen und die Kinder sind heute meist in anderen Berufen und Branchen tätig als ihre Eltern und Großeltern.

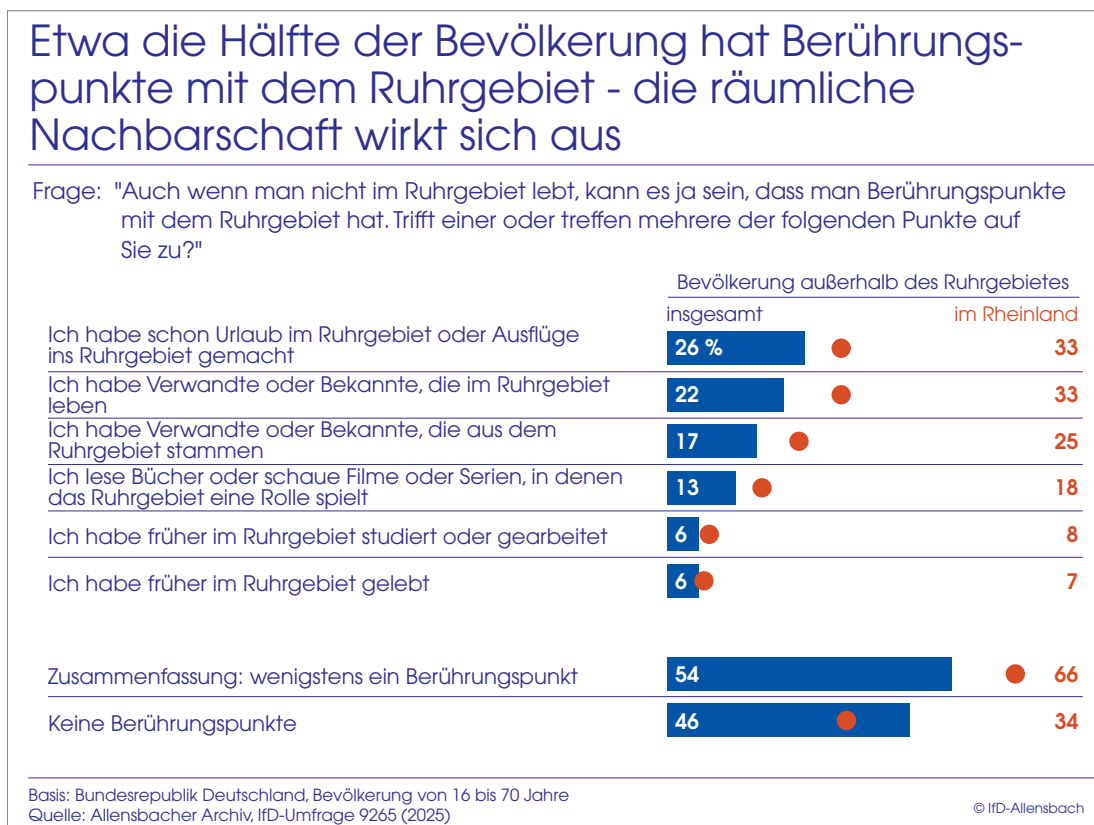
Von daher gehen insgesamt 84 Prozent der Einwohner des Ruhrgebiets auch von einer starken oder sogar sehr starken Prägung der Menschen im Ruhrgebiet durch den Strukturwandel aus. Noch etwas häufiger sehen es die heute 60- bis 70-Jährigen so, die in ihrer Lebenszeit den Wandel vom Anfang bis heute hautnah erfahren (89 Prozent).

Schaubild 25



Bei 54 Prozent der deutschen Bevölkerung außerhalb des Ruhrgebiets stammen die Vorstellungen über das Ruhrgebiet und die Menschen dort entweder aus persönlicher Anschauung – 26 Prozent waren im Urlaub oder bei Ausflügen schon einmal dort –, aus Kontakten mit Verwandten oder Bekannten, die dort leben oder von dorthier stammen, oder auch aus Büchern oder Filmen, in denen das Ruhrgebiet eine Rolle spielt. Hierbei wirkt sich auch die beträchtliche Mobilität der Bevölkerung aus: Jeweils 6 Prozent geben an, früher im Ruhrgebiet studiert oder gearbeitet bzw. einfach dort gelebt zu haben; ohne Doppelnennungen umfasst diese Gruppe 9 Prozent. Sie verteilt sich breit über ganz Deutschland. Im Rheinland (13 Prozent) trifft man sie zwar am häufigsten und in Sachsen am seltensten, doch auch dort hat noch etwa jeder Zwanzigste zumindest für eine Zeit im Ruhrgebiet gelebt (5 Prozent).

Schaubild 26



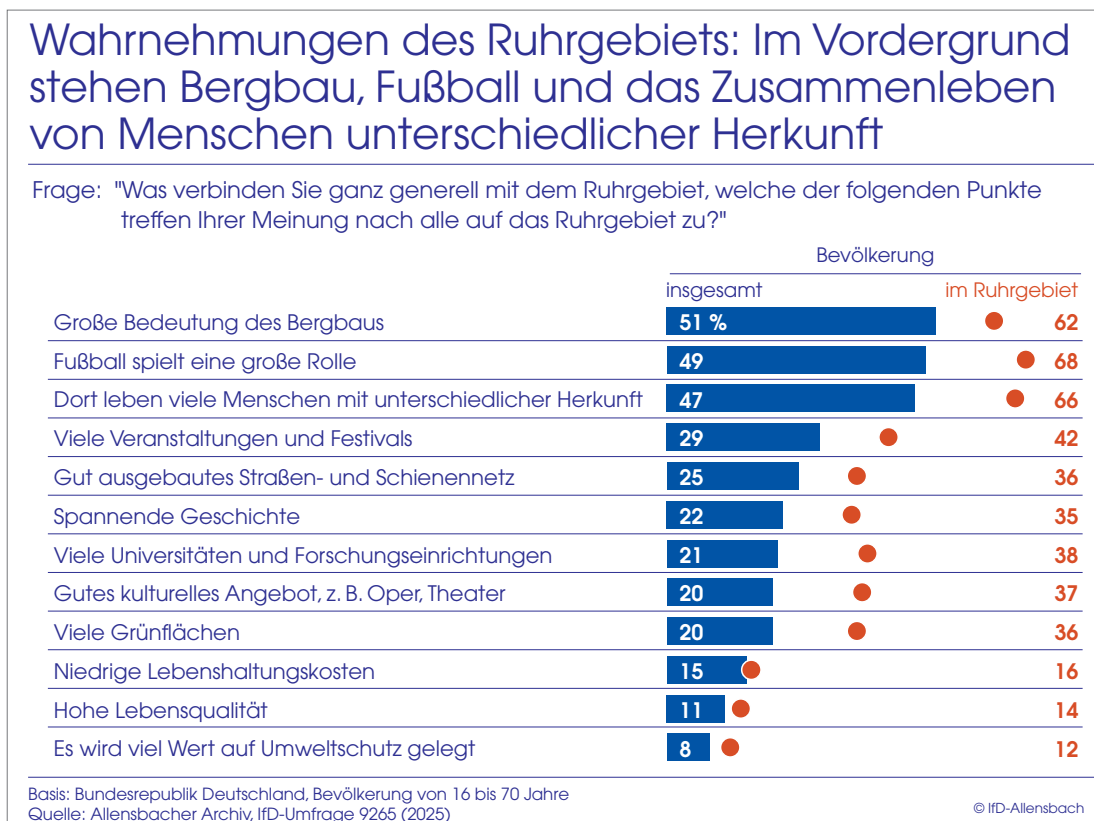
Gleichwohl zeigt das Bild vom Ruhrgebiet aber nur bei einem Teil der Bevölkerung auch scharfe Konturen. Nicht wenige haben ausschließlich die drei meistgenannten Punkte vor Augen:

- die große Bedeutung des Bergbaus, wobei manche wahrscheinlich nicht die historische Bedeutung des Bergbaus meinen, sondern fälschlich davon ausgehen, dass auch heute im Ruhrgebiet noch Kohle abgebaut wird,
- die besondere Rolle des Fußballs mit Traditionsmannschaften wie Borussia Dortmund, Schalke 04, Rot-Weiß Essen, MSV Duisburg oder VfL Bochum und
- das Zusammenleben vieler Menschen unterschiedlicher Herkunft.

Insbesondere das verbreitete Wissen um das Zusammenleben vieler Menschen mit unterschiedlicher Herkunft trägt zur häufigen Einstufung bei, die Einwohner des Ruhrgebiets seien offen für andere.

Weitere bedeutsame Merkmale des Ruhrgebiets wie insbesondere die vielen Veranstaltungen und Festivals, das gut ausgebaut Straßen- und Schienennetz, das gute kulturelle Angebot und die vielen Universitäten und Forschungseinrichtungen haben nur noch kleinere Gruppen von 20 bis 30 Prozent der Gesamtbevölkerung im Blick. Im Ruhrgebiet selbst werden diese bedeutsamen Dimensionen von rund 35 bis 40 Prozent herausgestellt.

Schaubild 27



Auf Berührungspunkte und Differenziertheit des Bildes, hier gemessen an der Häufigkeit, mit der einzelne Züge genannt werden, wirken sich die räumlichen Entfernungen aus: Neben den Rheinländern haben auch die Norddeutschen überdurchschnittlich viele Berührungspunkte und ein detailreiches Bild. Am seltensten findet man konkrete Vorstellungen – wie auch schon im Hinblick auf frühere Bewohner des Ruhrgebiets beobachtet – in Bayern und Sachsen. Aber auch andere Faktoren machen sich bemerkbar: Männer sind im Schnitt besser informiert als Frauen, höher Gebildete besser als andere, Großstädter besser als Personen in ländlichen Regionen. Personen mit Migrationshintergrund haben zwar vergleichsweise viele Berührungspunkte mit dem Ruhrgebiet, etwa über Verwandte die dort wohnen, aber oft ein weniger deutliches Bild von der Region (Anhangschaubild 4).

Besonders beachtenswert sind hier die Verhältnisse im Hinblick auf das Alter der Befragten: Unter 45-Jährige verfügen zwar über mehr Berührungspunkte mit dem Ruhrgebiet als die Älteren, haben aber weitaus weniger detailreiche Vorstellungen von der Region als jene. Ganz besonders gilt das für die unter 30-Jährigen: Für diese Altersgruppen besteht heute besonderer Informationsbedarf.

Schaubild 28

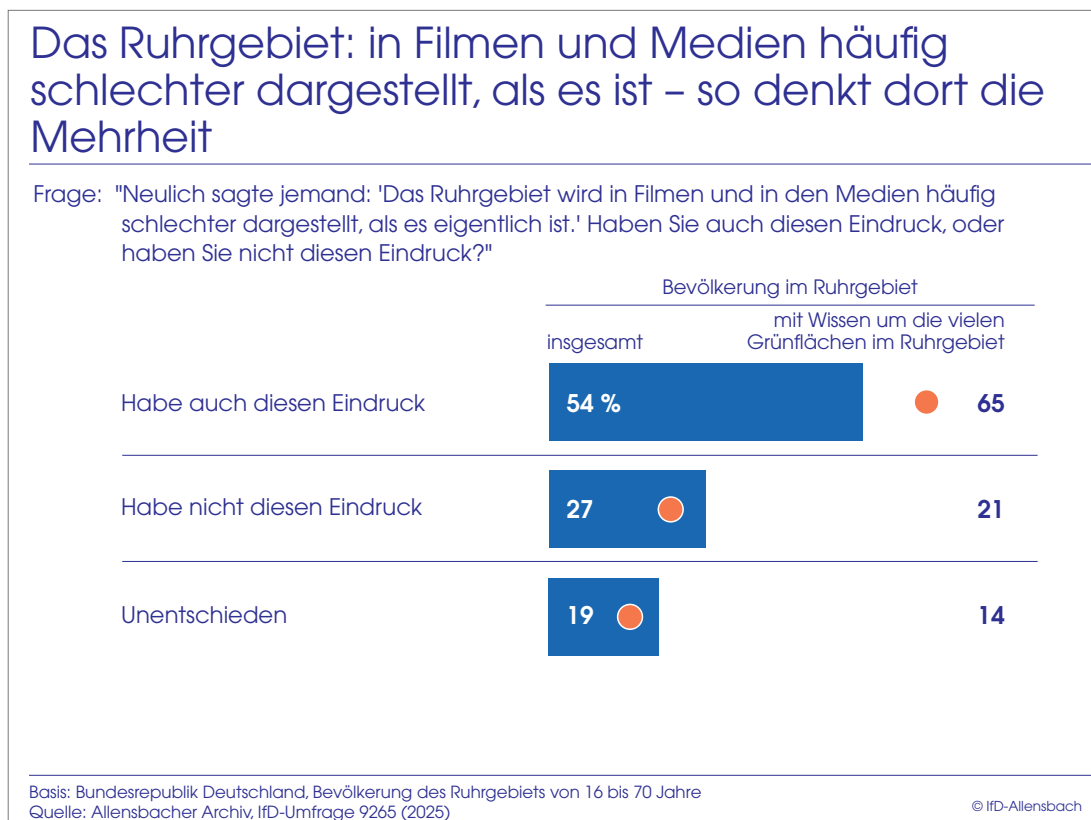
**Trotz vieler Berührungspunkte mit dem Ruhrgebiet:
bei Jüngeren zunehmend flaches Bild vom Ruhrgebiet**

	Altersgruppen			
	16 bis 29 Jahre %	30 bis 44 Jahre %	45 bis 59 Jahre %	60 bis 70 Jahre %
Es haben wenigstens einen Berührungspunkt mit dem Ruhrgebiet (z.B. durch persönliche Anschauung, Bekannte, Medien)	60	59	52	47
Wahrnehmung: Das trifft auf das Ruhrgebiet zu - Auszug -				
Große Bedeutung des Bergbaus	35	43	59	66
Fußball spielt eine große Rolle	33	43	55	61
Dort leben viele Menschen mit unterschiedlicher Herkunft	33	41	52	61
Viele Veranstaltungen und Festivals	23	27	34	30
Viele Universitäten und Forschungseinrichtungen	21	19	22	25

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung von 16 bis 70 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9265 (2025) © IfD-Allensbach

Aus Sicht vieler Bewohner des Ruhrgebiets resultiert die unzureichende Bekanntheit von positiven Zügen der Region zum Teil aus einer zu schlechten Darstellung von Land und Leuten in Filmen und Medien. Insgesamt vertreten 54 Prozent der Bevölkerung im Ruhrgebiet diese Auffassung, dass die Region dort nicht angemessen dargestellt werde. Von jenen, die gleichsam erklärend auf die vielen Grünflächen in der Region verweisen, sehen es sogar 65 Prozent so.

Schaubild 29



BEDEUTUNG DER MENTALITÄT FÜR DIE BEWÄLTIGUNG DER SOZIALEN UND WIRTSCHAFTLICHEN VERÄNDERUNGEN

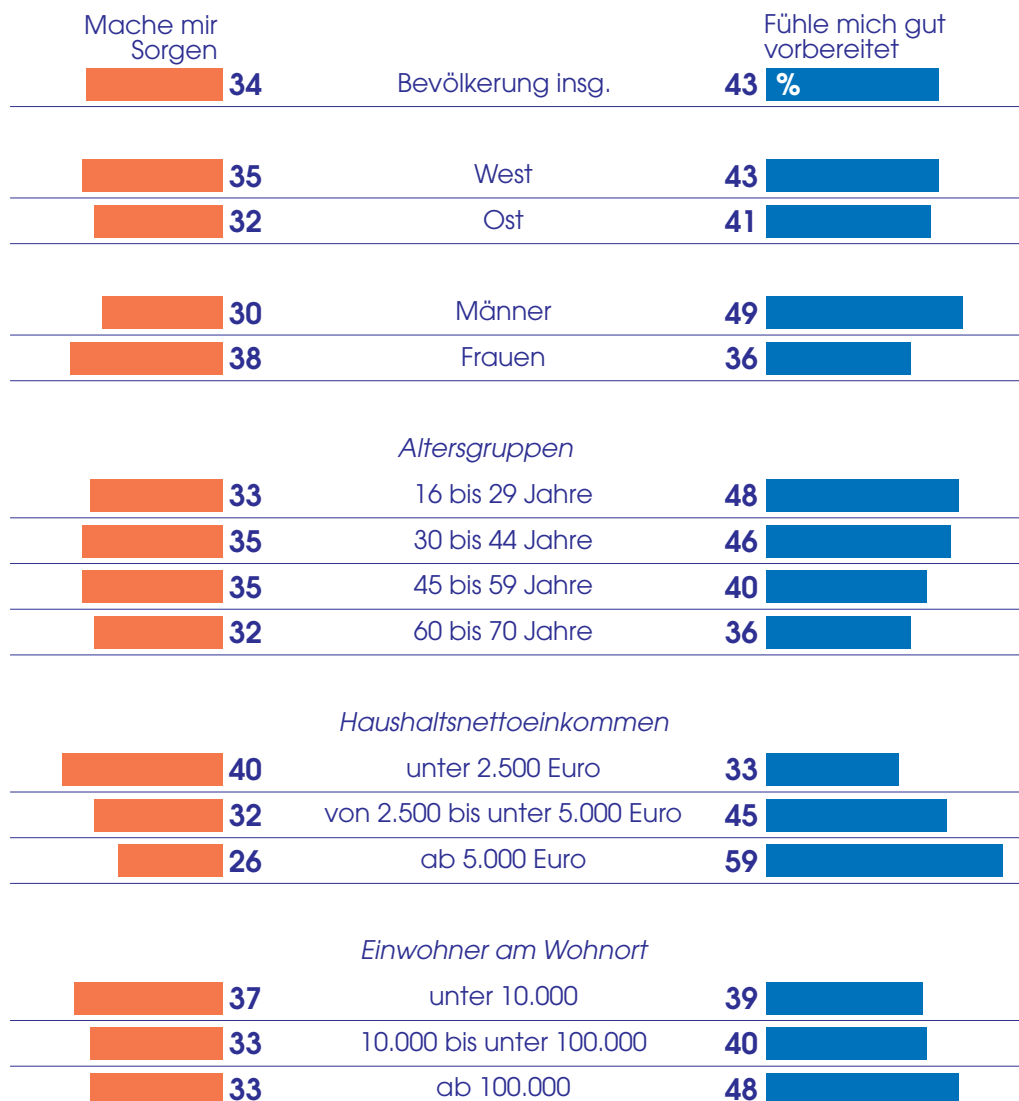
Selbst wenn sich Deutschland zu allen Zeiten veränderte, haben Tempo und Ausmaß der heute ablaufenden Veränderungen doch Dimensionen erreicht, die zumindest die Dimensionen des Wandels im 20. Jahrhundert übertreffen: Der Abschied von fossilen Energieträgern, die schnellen technologischen Veränderungen, der demografische Wandel und nicht zuletzt die beträchtliche Zuwanderung und der damit verbundene gesellschaftliche Strukturwandel fordern nicht allein Politiker und Behörden, sondern auch alle Einzelnen heraus.

Lediglich 43 Prozent der deutschen Bevölkerung fühlen sich für diese Veränderungen gut vorbereitet, Männer deutlich häufiger als Frauen und Jüngere und Mittelalte eher als Menschen ab 60 Jahre. 34 Prozent der Bevölkerung, weit überdurchschnittlich Menschen mit einfacher Bildung und geringeren Haushaltseinkommen, machen sich Sorgen, bei diesen Veränderungen nicht mehr mitzukommen (Schaubild 30).

Dabei spielt die Region eine weniger bedeutsame Rolle: In allen hier besonders untersuchten Regionen sind Zuversicht und Sorgen in etwa gleichem Maße verteilt. Ewas unterdurchschnittlich fällt die Zuversicht allein in Sachsen aus, wo zugleich auch der Optimismus in Selbst- wie Fremdbild deutlich seltener wahrgenommen wird als in den übrigen Regionen (Anhangschaubild 5; vgl. Schaubild 23).

Veränderungsprozesse: eher Zuversicht, bei einem Drittel aber auch Sorgen – Geschlecht, wirtschaftliche Lage, Umfeld wirken sich aus

Frage: "In Deutschland verändert sich ja gerade vieles, sei es wirtschaftlich, gesellschaftlich, politisch oder im technischen Bereich. Fühlen Sie sich persönlich auf diese Veränderungsprozesse alles in allem gut vorbereitet, oder machen Sie sich Sorgen, dass Sie nicht mitkommen könnten?"



An 100 fehlende Prozent: unentschieden

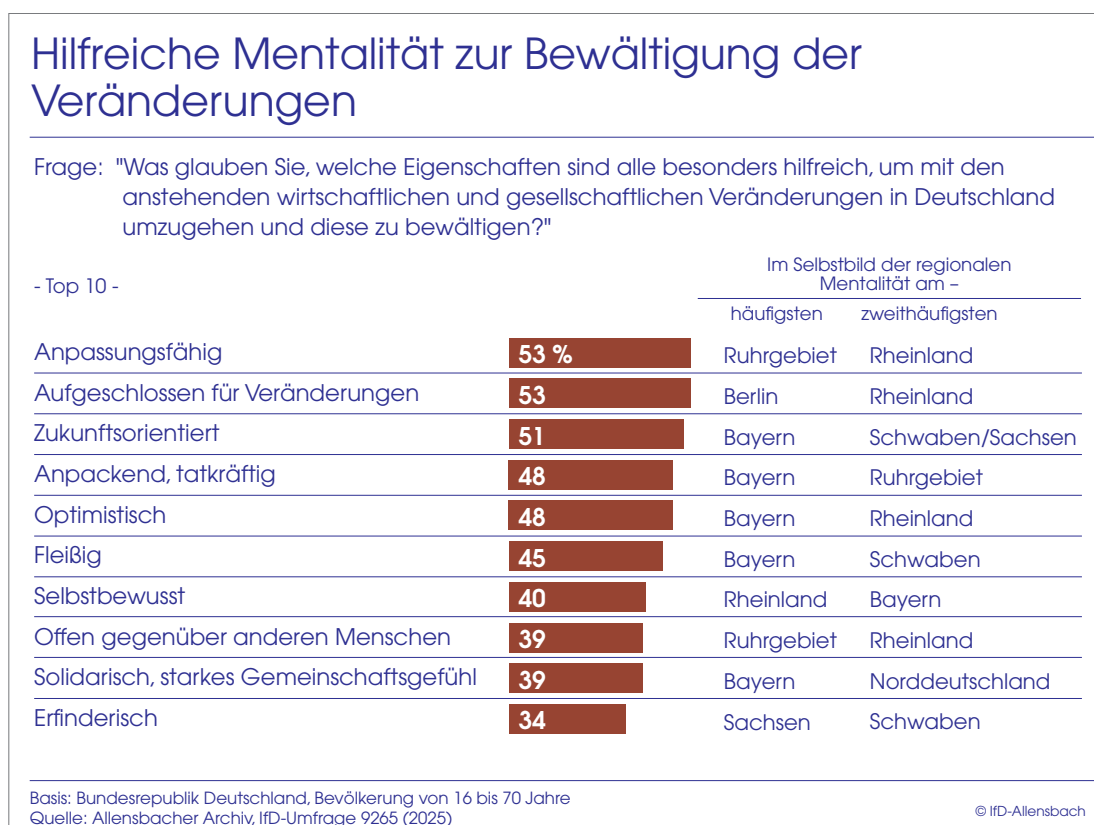
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung von 16 bis 70 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9265 (2025)

© IfD-Allensbach

Vor diesem Zeithintergrund stellt sich bei einer Untersuchung der Mentalität in den Regionen selbstverständlich auch die Frage danach, in welcher Region die Mentalität am ehesten als geeignet zur Bewältigung von Veränderungen gilt. Eine direkte Frage nach diesem Zusammenhang überforderte die Befragten: Genannt wurden wiederum jeweils vor allem die eigenen Regionen, mit etwas Abstand am häufigsten im Ruhrgebiet (50 Prozent) sowie in Bayern (49 Prozent; Anhangschaubild 6).

Wohl aber lassen sich Indikatoren für die Beantwortung der Leitfrage aus den Angaben ableiten, welche Mentalitätsdimensionen am ehesten als hilfreich für die Bewältigung von Wandel gelten. Dabei werden am häufigsten Anpassungsfähigkeit, Aufgeschlossenheit für Veränderungen, Zukunftsorientierung und auch Tatkraft und anpackendes Verhalten genannt. Damit hätten nicht allein jene Regionen gute Voraussetzungen, die häufig mit der Zukunftsorientierung assoziiert werden, nämlich Bayern und Schwaben, sondern auch jene, denen man in Selbst- und Fremdbild in besonderem Maße Anpassungsfähigkeit, Aufgeschlossenheit für Veränderungen und Tatkraft attestiert: das Rheinland und insbesondere das Ruhrgebiet.

Schaubild 31



ANHANG

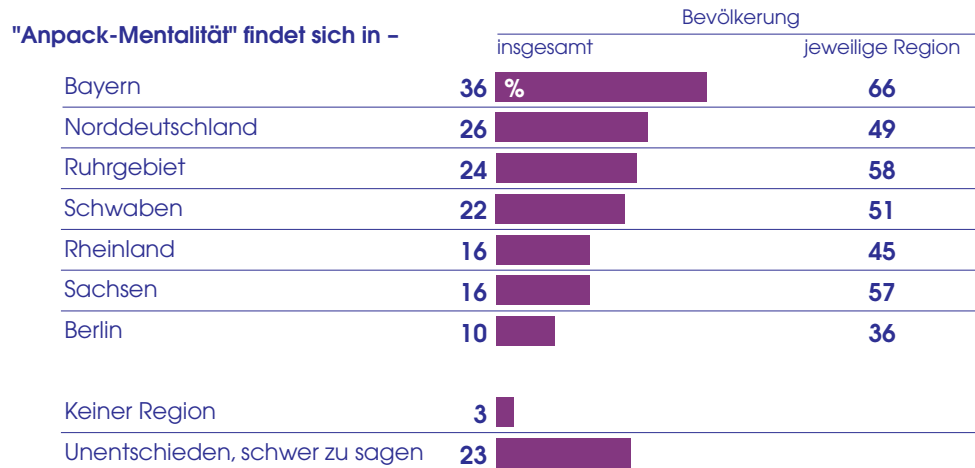
Anhangschaubilder

Grundverständnis der Mentalitäten und Operationalisierung

Untersuchungsdaten

"Anpack-Mentalität" wird am häufigsten der eigenen Region attestiert

Frage: "Im Folgenden sind einige Regionen Deutschlands aufgeführt. Was meinen Sie:
In welchen Regionen findet man eine stark ausgeprägte 'Anpack-Mentalität', also
dass die Menschen tatkräftig sind und Engagement und Einsatzfreude zeigen?"

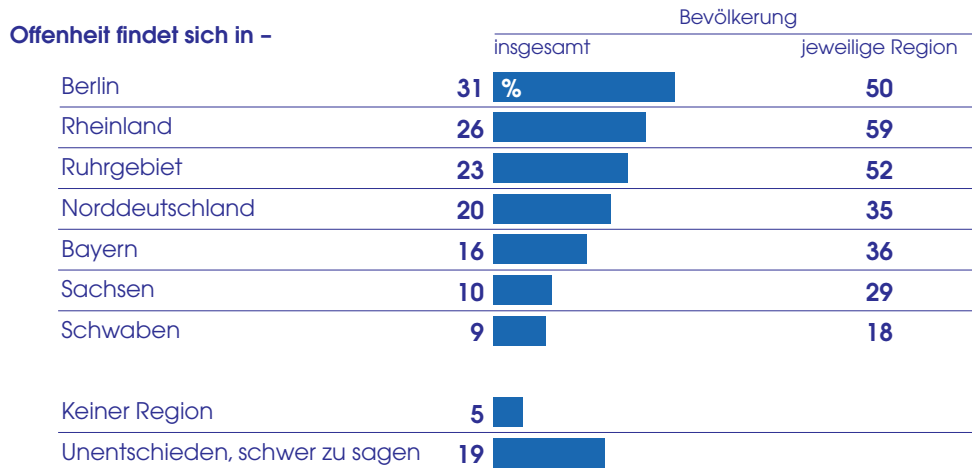


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung von 16 bis 70 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9265 (2025)

© IfD-Allensbach

Offenheit – in welchen Regionen?

Frage: "In welchen dieser Regionen sind die Leute besonders offen gegenüber anderen, also dass Menschen willkommen geheißen werden und jeder so sein kann, wie er oder sie ist?"












Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung von 16 bis 70 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9265 (2025)

© IfD-Allensbach

Veränderungsbereitschaft – in welchen Regionen?

Frage: "In welchen dieser Regionen sind die Menschen besonders bereit und erfahren, sich an wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen anzupassen?"

Veränderungsbereitschaft und -erfahrung findet sich in –	Bevölkerung	
	insgesamt	jeweilige Region
Berlin	22 % 	42
Ruhrgebiet	21 	43
Bayern	18 	35
Norddeutschland	18 	33
Rheinland	16 	34
Schwaben	12 	22
Sachsen	11 	30
Keiner Region	6 	
Unentschieden, schwer zu sagen	32 	

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung von 16 bis 70 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9265 (2025)

© IfD-Allensbach

Berührungspunkte mit dem Ruhrgebiet und Differenziertheit der Wahrnehmungen: Geschlecht, Bildung und Region wirken sich aus

Indexmittelwert	Gruppen mit Berührungspunkten*	Differenziertheit des Bildes
	Indexmittelwert =100	Indexmittelwert =100
West	106	103
Ost	85	87
Männer	109	108
Frauen	93	92
Schulbildung		
einfache	67	83
mittlere	94	92
höhere	122	114
Migrationshintergrund		
mit	117	94
ohne	94	103
Einwohner am Wohnort		
unter 10.000	87	94
10.000 bis unter 100.000	100	98
ab 100.000	113	107
Region		
Rheinland	122	113
Norddeutschland	104	103
Berlin	96	92
Schwaben	91	94
Bayern	89	90
Sachsen	81	85
Übrige	104	97

* Nur außerhalb des Ruhrgebietes

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung von 16 bis 70 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9265 (2025)

© IfD-Allensbach

Ähnlicher Grad von Zukunftsvertrauen in den Regionen - Sachsen am ehesten besorgt

Frage: "In Deutschland verändert sich ja gerade vieles, sei es wirtschaftlich, gesellschaftlich, politisch oder im technischen Bereich. Fühlen Sie sich persönlich auf diese Veränderungsprozesse alles in allem gut vorbereitet, oder machen Sie sich Sorgen, dass Sie nicht mitkommen könnten?"

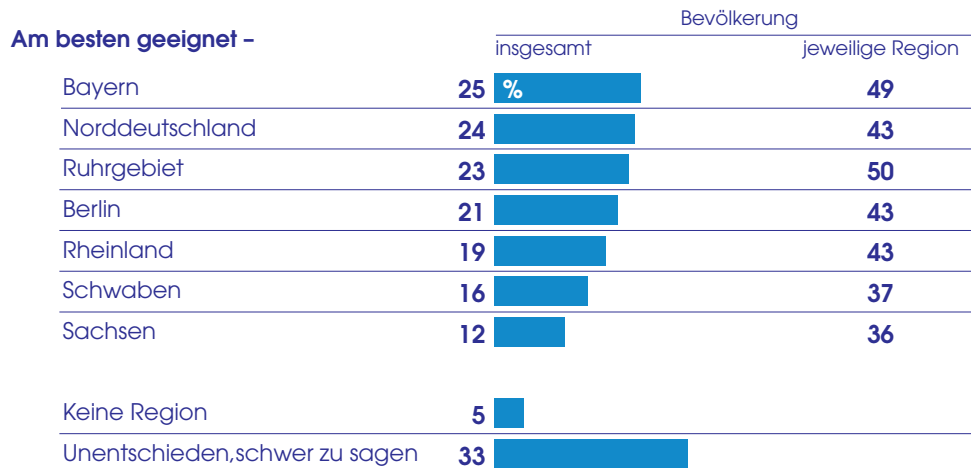


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung von 16 bis 70 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9265 (2025)

© IfD-Allensbach

Mentalität als Hilfe zur Bewältigung der Veränderungen

Frage: "Was meinen Sie, in welchen dieser Regionen ist die Mentalität der Bewohnerinnen und Bewohner hilfreich für die anstehenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung von 16 bis 70 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9265 (2025)

© IfD-Allensbach

Grundverständnis der Mentalitäten und Operationalisierung

Als Mentalität werden gemeinhin "Einstellungen" und "Geisteshaltungen" bezeichnet, die bedeutsam für einzelne Menschen oder auch für unterschiedliche soziale Gruppen sind und das Verhältnis zur Wirklichkeit oder auch das Handeln bestimmen.¹⁴ Bedeutender Teil dieser Mentalitäten sind nicht nur die eigenen Haltungen und Einstellungen selbst, sondern zugleich auch die Vorstellungen von den je eigenen und den je fremden Haltungen und Einstellungen. Insbesondere die Mitglieder gesellschaftlicher Gruppen benutzen die Vorstellungen: "So sind wir - und so sind die anderen" in der Regel als die Orientierung im sozialen Umfeld, selbst wenn derartige Reduktionen der Komplexität zumindest bei näherer Bekanntschaft mit den anderen durch Erfahrungswissen ergänzt werden.

Allerdings gehören die Einzelnen zu jeweils vielfältigen sozialen Gruppen und werden damit auch durch teilweise unterschiedliche soziale Mentalitäten und Rollenbilder geprägt.¹⁵ Im Familienkreis kann jemand z.B. überwiegend nachsichtig sein, der zugleich im beruflichen Umfeld überwiegend unduldsam agiert, und beim Aufwallen rheinischen Fastnachts-Frohsinns dann aber so außer Rand und Band gerät, dass er oder sie selbst auf Nachsicht angewiesen wäre. Regionale Mentalitäten, das heißt Persönlichkeitseigenschaften und Verhaltensweisen, die den Menschen in bestimmten Regionen zugeschrieben werden, prägen sich in dieser Konkurrenz unterschiedlicher Prägungen deshalb nur selten derart klar aus, wie es Vorstellungen von der fröhlichen Rheinländerin oder vom erfindnerischen Sachsen wissen wollen. Von daher ist es nicht allzu verwunderlich, dass eine breit angelegte individualpsychologische Untersuchung der regionalen Mentalitäten in Deutschland nur schwache Zusammenhänge zwischen der Wohnregion und den Persönlichkeitseigenschaften der Einwohnerschaft zeigen konnte: Insbesondere sind die Menschen südlich der uralten Limes-Linie eher etwas extrovertierter als nördlich und östlich davon.¹⁶ Das heißt aber nicht, dass die

¹⁴ *Brockhaus-Enzyklopädie in 24 Bänden (2001). Bd. 14. Leipzig-Mannheim: Brockhaus-Verlag. S.504. Vgl. Peter Dinzelbacher (Hrsg.2008): Europäische Mentalitätsgeschichte. 2. Auflage. Stuttgart: Kröner-Verlag. S. XXI ff.*

¹⁵ *Peter L. Berger, Thomas Luckmann (1969/1987): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Deutsch von Monika Plessner. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.*

¹⁶ *Martin Obschonka u.a. (2019): Von unterkühlten Norddeutschen, gemütlichen Süddeutschen und aufgeschlossenen Großstädtern: Regionale Persönlichkeitsunterschiede*

regionalen Mentalitäten im Sinne der beschriebenen Vorstellungen "So sind wir - so sind die anderen" nicht doch bedeutsam wären: Als Wahrnehmungs- und Erklärungsmuster befestigen sie den sozialen Zusammenhalt von Gruppen. Sie organisieren die soziale Orientierung und spannen damit – wie im Bericht bereits dargestellt – einen bedeutsamen Rahmen für Ansprache, Motivierung und Handeln von Menschen auf.

Zeugnisse für solche Vorstellungen regionaler Mentalitäten finden sich seit den ältesten Zeiten. Schon immer machte man sich ein Bild, wodurch sich die Bewohner unterschiedlicher Regionen besonders auszeichnen. Frühere Zeiten nahmen eine Verankerung solcher Eigenschaften im sogenannten "Volkscharakter" der "Stämme" an, auf die auch die modernen Deutschen zurückgeführt wurden.¹⁷ Die im engeren Sinne historische Mentalitätsforschung, die sich seit den 1930er Jahren entwickelte, zeigte dagegen eine Gebundenheit der sozialen Mentalitäten an Zeit und Raum und eine Prägung durch vielfältige Faktoren der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Umwelt.¹⁸

Als Beispiel solcher Bindungen an die Zeit und Veränderungen mit der Zeit können die Wahrnehmungen der schwäbischen Mentalität dienen. So berichtet etwa der Schwabenspiegel um 1275, schon Karl der Große haben den Schwaben aufgrund ihrer respektierten Tapferkeit das Recht verliehen "vorzufechten", also das aus den unterschiedlichen Regionen zusammengerufene Heer anzuführen.¹⁹ In der frühen Neuzeit, nach dem Ende der schwäbischen Kaiser und dann nach dem demütigenden Krieg mit den Eidgenossen (1499) wird die Mentalität der zu dieser Zeit nicht mehr führenden

in Deutschland. In: *Psychologische Rundschau*, Jahrgang 70, Heft 3. <https://doi.org/10.1026/0033-3042/a000414>.

¹⁷ Solche überkommenen Vorstellungen finden sich noch bei Martin Wähler (Hrsg., 1937): *Der deutsche Volkscharakter. Eine Wesenskunde der deutschen Volksstämme und Volksschläge*. Jena: Eugen Diederichs.

¹⁸ Die Ursprünge der Mentalitätsforschung, die eine wichtige Rolle in der Soziologie, der Geographie und besonders in der Geschichtswissenschaft spielt, liegen in den um 1930 entwickelten Forschungsansätzen der "Annales-Schule". Diese Gruppe französischer Historiker verknüpfte historische und soziologische Methoden; ihr Publikationsorgan war die Zeitschrift "Annales d'histoire économique et sociale". Zu regionalen Mentalitäten vgl. etwa Karl Friedrich Böhler (2004): *Region und Mentalität - Welche Rolle spielen sie für die gesellschaftliche Entwicklung?* In: *Sozialer Sinn* 5, Nr. 1 (1. Mai 2004). S. 3–30.

¹⁹ Jacob und Wilhelm Grimm (1984): *Deutsches Wörterbuch*. Bd. 29. Nachdruck München: dtv Spalte 2144.

Schwaben dann aber eher spöttisch wahrgenommen, die Schwaben seien eher furchtsam (Motiv der "sieben Schwaben") und aufs Wandern versessen²⁰ – dahinter standen oft Auswanderungen aus dem zunehmend verarmten Land, bis hin zu den späteren "Donauschwabern". Schon in der frühen Neuzeit werden Züge von Sparsamkeit bespottet.²¹ Zu dieser Zeit galten die Schwaben jedoch noch nicht als fleißig, sondern eher als faul, womit die Armut aus dem "Volkscharakter" erklärt wurde.²² Das heute verbreitete Bild der fleißigen, erfindertischen, in mancher Hinsicht aber auch eigensinnigen Schwaben bildete sich dann erst seit dem 18. Jahrhundert unter dem religiösen Einfluss des Pietismus, dem politischen Einfluss des überregulierten "Schreiberstaates" und dem wirtschaftlichen Einfluss einer Haus- und Kleinindustrie heraus.²³ Bereits die auf Erziehung fixierte Aufklärung beobachtete, dass sich die (wahrgenommenen) Mentalitäten unter derartigen Einflüssen herausbilden und auch verändern. Im deutschen Sprachraum waren dafür etwa Johann Gottfried Herders Vorstellungen von der Anpassung der Völker an die vorgefundenen oder auch selbst gestalteten Lebensbedingungen bedeutsam.²⁴

Dem Wandel der Zeiten und der Rahmenbedingungen unterliegen aber nicht nur die regionalen Mentalitäten bzw. die Bilder, die sich andere von diesen Mentalitäten machen; auch die jeweils bedeutsamen Regionen, an die gemeinsame Mentalitäten gebunden sind, können sich verändern.²⁵ Ein besonderes Beispiel dafür ist die regionale Mentalität des Ruhrgebiets, die den Schwerpunkt in der hier berichteten Umfrage bildet. Anette von Droste-Hülshoff (1797-1848) kannte diese Mentalität noch nicht, weil

²⁰ *Ebd.*

²¹ *So etwa die Vorliebe der "Knöpfleschwaben" für dünne Suppen. Ebd.*

²² Roland Böhm (2016): *Wie die Schwaben-Klischees entstanden*. <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1034553.wie-die-schwaben-klischees-entstanden.html>. Utz Jeggle (1997): *Schwabenbilder. Zur Konstruktion eines Regionalcharakters*. Tübingen.

²³ Olaf Siar (Hrsg., 2016): *Die Schwaben: zwischen Mythos & Marke. Katalog zur Großen Landesausstellung Baden-Württemberg*. Stuttgart: Belsler.

²⁴ Johann Gottfried Herder (1774-1791): *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. In: Martin Bollacher (Hrsg., 1989): *Herders Werke in 10 Bänden. Band 6*. Frankfurt: Deutscher Klassiker-Verlag.

²⁵ *An dieser Stelle erweist sich die Vorstellung der nationalistischen Volkskunde, dass sich allein der ethnische Zusammenhang der jeweiligen "Volksstämme" auf die regionalen Mentalitäten auswirke, als falsch. Vgl. etwa Martin Wähler (Hrsg., 1937): Der deutsche Volkscharakter. Eine Wesenskunde der deutschen Volksstämme und Volksschläge*. Jena: Eugen Diederichs.

es zu ihrer Zeit das Ruhrgebiet als zusammenhängende und deutlich unterscheidbare Region noch nicht gab. Ihre Schilderungen westfälischer Wesensarten²⁶ veröffentlichte sie 1845, also gerade zwölf Jahre nachdem in Borbeck bei Essen die erste Tiefbauzeche abgeteuft wurde. Dabei unterscheidet Droste-Hülshoff im Westfälischen drei unterschiedliche Volksgruppen, denen sie ganz unterschiedliche Mentalitäten zuschreibt:

- die Sauerländer: ungezwungen, schlau, verschlossen; erwerbstüchtig, berechnend, mutig, besonnen, heimatliebend,
- die Paderborner: pfiffig, verschwenderisch, leidenschaftlich, streitsüchtig, nicht sonderlich strebsam,
- die Münsterländer: sparsam, fromm, gutmütig, furchtsam, auf Gerechtigkeit bedacht, harmoniebedürftig, häuslich.²⁷

Das Ruhrgebiet – nördlich des Sauerlands, südlich des Münsterlands und westlich von Soester Börde und Paderborner Land – spielte für Droste-Hülshoff noch keine Rolle. Als sie 1797 geboren wurde, lebten in der Region auch erst weniger als 200.000 Menschen, mehrheitlich noch von Ackerbau und Viehzucht. Unter dem Einfluss der Industrialisierung, die vielen Menschen Arbeit und gesichertes Einkommen in den entstehenden Zechen und Stahlwerken versprach, änderte sich das aber massiv. Immer neue Zuwanderungswellen ließen die Einwohnerzahl in den Kreisen des heutigen Ruhrgebiets bis zum Ende des 19. Jahrhunderts auf 2,6 Millionen ansteigen und weiter bis 1967 auf knapp 5,7 Millionen. Innerhalb von rund 150 Jahren stieg die Einwohnerzahl um das 26-Fache.²⁸ Spezifische Erlebnisse, auf deren Grundlage sich eine eigene Mentalität herausbildet, ergaben sich also bereits durch die Urfahrung der meisten hier, dass sie selbst, ihre Vorfahren oder auch angeheiratete Angehörige zur Arbeit in die Region gekommen waren und fortan in einem Ballungsgebiet lebten, das in Deutschland nicht seinesgleichen hat. Mentalitätsprägend dürften aber auch andere gemeinsame Erfahrungen gewirkt haben wie etwa die verschiedenen Stufen der fortschreitenden Industrialisierung, die Entwicklung politischer und sozialer

²⁶ *Anette von Droste-Hülshoff (1845): Westfälische Schilderungen. Hier nach:* <http://www.zeno.org>.

²⁷ *Ebd.*

²⁸ *Regionalkunde Ruhrgebiet - Demografischer Wandel: Bevölkerungsentwicklung.* <http://www.ruhrgebiet-regionalkunde.de>.

Interessenvertretungen, Lohn- und Arbeitskämpfe, die Ruhrbesetzung, Wiederaufbau und besondere Anstrengungen in Kriegs- und Nachkriegszeit und schließlich auch der erhebliche Strukturwandel seit den 1960er Jahren, der in mancherlei Hinsicht die heute in ganz Deutschland ablaufenden Transformationen vorwegnahm.

Selbst wenn es für die Menschen im Ruhrgebiet keinen allgemein anerkannten Begriff gibt, steht deren Verbindung durch eine gemeinsame Mentalität für die meisten in Deutschland heute außer Frage. Davon zeugen etwa die Erfolge von Kabarettisten und Schriftstellern wie Jürgen von Manger, Torsten Sträter, Frank Goosen oder Hans Dieter Baroth, die sich intensiv mit dieser Mentalität beschäftigen.

Mentalitätsbeschreibungen und -ironisierungen gibt es aber nicht nur für die Menschen im Ruhrgebiet, sondern für die Bewohner in allen deutschen Regionen.²⁹ Und solches "Den-Spiegel-Vorhalten" stößt meist auch auf Interesse und freundliche Resonanz, zumindest insofern dieser Spiegel den Gespiegelten kein Zerrbild vor Augen stellt, in dem sie sich nicht wiedererkennen. In aller Regel leiden derartige Beschreibungen aber unter ihrer eher essayistischen Fundierung. Die Frage, in wie weit solche Mentalitätsvorstellungen jenseits der anekdotischen Evidenz das Denken und die Vorstellungen von Menschen in den unterschiedlichen Regionen prägen, bleibt in der Regel unbeantwortet.

Die hier berichtete Umfrage bemüht sich deshalb um eine empirische Fundierung. Wie nehmen die Menschen selbst die Mentalität in ihrer Wohnregion wahr, wie sehen sie die Mentalität der anderen, und wie weit erscheinen die wahrgenommenen Mentalitäten als hilfreich für die Bewältigung der erheblichen wirtschaftlichen und

²⁹ Hier nur einige wenige Beispiele für die nicht zu überblickende Literatur zum Thema, die von Kulturgeschichte und Landes- und Volkskunde bis in die Belletristik und die Satire reicht: Anne Kwaschik (2008): *Auf der Suche nach der deutschen Mentalität : der Kulturhistoriker und Essayist Robert Minder*. Göttingen: Wallstein. Harald Martenstein, Lorenz Maroldt (2020): *Berlin in hundert Kapiteln, von denen leider nur dreizehn fertig wurden*. Berlin: Ullstein. Stephan Grünwald (2021): *Bayern auf der Couch*. <https://www.rheingold-marktforschung.de/rheingold-studien/bayern-auf-der-couch/>, Jörg Engelbrecht (Hrsg., 2003): *Menschen und Mentalitäten im Rheinland. Eine Landeskunde*. Köln: Böhlau. Olivia Daume (2023): *Typisch sächsisch: Stolz, Tradition und Skepsis prägen die Mentalität der Sachsen*. In: *Sächsische Zeitung*, 23.8.2024. Utz Jeggle (1997): *Schwabenbilder. Zur Konstruktion eines Regionalcharakters*. Tübingen. Annik Rubens (2022): *Wie unterscheiden sich Nord- und Süddeutsche?* <https://slowgerman.com/folgen/sg250kurz.pdf>.

gesellschaftlichen Veränderungen, vor denen Deutschland steht? Zur Untersuchung dieser Leitfragen im Rahmen einer Umfrage musste aus forschungsökonomischen Gründen sowohl die Anzahl der betrachteten Regionen als auch die Anzahl der betrachteten Mentalitätsdimensionen eingeschränkt werden. Ausgewählt wurden sieben Regionen, für die es relativ viele Mentalitätsbeschreibungen gibt³⁰ und für die deshalb spezifische Vorstellungen erwartet werden konnten: Bayern, Berlin, Norddeutschland, Rheinland, Ruhrgebiet, Sachsen und Schwaben. Diese Auswahl bedeutet aber nicht, dass die Mentalitäten z.B. in Hessen, Franken, Baden oder anderen Regionen weniger ausgeprägt oder weniger bedeutsam wären.

Zur Operationalisierung wurden dabei jeweils Persönlichkeitseigenschaften und Haltungen abgefragt, ganz ähnlich wie in der Auflistung von Droste-Hülshoff, wobei die einheitliche, für alle Regionen vorgestellte Liste eine Reihe von Stichworten enthielt, die häufig im Zusammenhang mit der Mentalität in bestimmten Regionen genannt werden. Ziel war es, einen umfassenden Blick auf

- Arbeitstugenden,
- soziales Verhalten,
- Flexibilität und Traditionsbewusstsein sowie
- allgemein bedeutsame Lebenseinstellungen

zu ermöglichen. Aus forschungsökonomischen Gründen konnten dabei nicht mehr als 17 aus den aufgelisteten Publikationen abgeleitete Eigenschaften abgefragt werden. Dass es sich dabei um besonders treffende Eigenschaften handelt, die viele als bezeichnend für die jeweiligen Mentalitäten empfinden, zeigen die durchgehend hohen Anteile der Befragten, die diese Begriffe als voll oder weitgehend passend für die regionale Mentalität bewerten.

Hierbei wurden die Selbstwahrnehmungen der Menschen in den betreffenden Regionen mit den Außenwahrnehmungen der entsprechenden Mentalitäten im jeweils übrigen Deutschland kontrastiert. Auskunft darüber gaben jeweils repräsentative Bevölkerungsstichproben, sowohl für die Regionen als auch für das jeweils übrige Deutschland.

³⁰ Vgl. etwa die in Fußnote 16 aufgelisteten Veröffentlichungen.

Für die regionalen Ermittlungen ließen sich die Regionen zum Teil nach den Grenzen von Bundesländern abgrenzen (etwa für Sachsen), meist mussten jedoch kleinere oder landesübergreifende räumliche Einheiten gewählt werden, da sich die relevanten Siedlungsgebiete nur über Teile von Bundesländern oder über unterschiedliche Bundesländer erstrecken.

Betrachtet wurden dazu als -

Bayern	=	Ober- und Niederbayern
Berlin	=	Bundesland Berlin
Norddeutschland	=	Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, nördliches Brandenburg
Rheinland	=	rheinische Regionen in Nordrhein-Westfalen und in Rheinland-Pfalz
Ruhrgebiet	=	zum Regionalverband Ruhr gehörige Region
Sachsen	=	Bundesland Sachsen
Schwaben	=	Altwürttemberg und Bayerisches Schwaben.

Wie genau die Regionen abgegrenzt wurden, zeigen die Untersuchungsdaten zur Umfrage.

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis (Grundgesamtheit):	<p>Deutschsprachige Wohnbevölkerung von 16 bis 70 Jahren in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der folgenden Regionen:</p> <ul style="list-style-type: none"> Ruhrgebiet (Regionalverband Ruhr) Rheinland (Plz beginnend mit 40, 50, 510, 511, 52, 53, 56) Regierungsbezirke Ober- und Niederbayern Schwaben (Plz beginnend mit 70-74, 86, 89) Berlin (Bundesland Berlin) Sachsen (Bundesland Sachsen) Norddeutschland (Plz beginnend mit 2, 17-19) 																																											
Auswahlverfahren:	<p>Geschichtete Zufallsauswahl aus Mitgliedern eines Onlinepanels Die Stichprobe wurde durch eine nach Geschlecht, Alter, Bildung und Region geschichtete Zufallsauswahl aus den Mitgliedern eines Onlinepanels ermittelt.</p>																																											
Anzahl der Befragten/ Zusammensetzung der Stichprobe:	<p>Die Untersuchungsanlage bedingt eine von der Struktur der Grundgesamtheit abweichende Zusammensetzung der Stichprobe bezüglich der Regionen. Bei der Ausweisung von regionsübergreifenden Ergebnissen werden diese Abweichungen über die Gewichtung aufgehoben. Nachfolgende Tabelle verdeutlicht die disproportionale Konzeption der Stichprobe und den proportionalisierenden Effekt der Gewichtung.</p> <table border="1" data-bbox="528 882 1171 1308" style="margin-left: auto; margin-right: auto;"> <thead> <tr> <th rowspan="2">Zusammensetzung der Stichprobe nach Regionen</th> <th colspan="2">ungewichtet</th> <th>gewichtet</th> </tr> <tr> <th>Fälle</th> <th>%</th> <th>%</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Ruhrgebiet</td> <td>360</td> <td>12</td> <td>6</td> </tr> <tr> <td>Rheinland</td> <td>345</td> <td>12</td> <td>7</td> </tr> <tr> <td>Ober- und Niederbayern</td> <td>340</td> <td>12</td> <td>7</td> </tr> <tr> <td>Schwaben</td> <td>366</td> <td>12</td> <td>10</td> </tr> <tr> <td>Berlin</td> <td>318</td> <td>11</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>Sachsen</td> <td>317</td> <td>11</td> <td>5</td> </tr> <tr> <td>Norddeutschland</td> <td>380</td> <td>13</td> <td>13</td> </tr> <tr> <td>Übriges Bundesgebiet</td> <td>492</td> <td>17</td> <td>48</td> </tr> <tr> <td>Insgesamt</td> <td>2918</td> <td>100</td> <td>100</td> </tr> </tbody> </table>	Zusammensetzung der Stichprobe nach Regionen	ungewichtet		gewichtet	Fälle	%	%	Ruhrgebiet	360	12	6	Rheinland	345	12	7	Ober- und Niederbayern	340	12	7	Schwaben	366	12	10	Berlin	318	11	4	Sachsen	317	11	5	Norddeutschland	380	13	13	Übriges Bundesgebiet	492	17	48	Insgesamt	2918	100	100
Zusammensetzung der Stichprobe nach Regionen	ungewichtet		gewichtet																																									
	Fälle	%	%																																									
Ruhrgebiet	360	12	6																																									
Rheinland	345	12	7																																									
Ober- und Niederbayern	340	12	7																																									
Schwaben	366	12	10																																									
Berlin	318	11	4																																									
Sachsen	317	11	5																																									
Norddeutschland	380	13	13																																									
Übriges Bundesgebiet	492	17	48																																									
Insgesamt	2918	100	100																																									
Gewichtung:	<p>Zur Aufhebung der durch das Stichprobendesign bedingten Disproportionalitäten sowie zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse. Die gewichtete Stichprobe ist repräsentativ für die Bevölkerung von 16 bis 70 Jahren.</p>																																											
Art der Interviews:	Onlineinterviews																																											
Befragungszeitraum:	7. bis 17. Januar 2025																																											
IfD-Archiv-Nr. der Umfrage:	9265																																											